

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mittlere Zeitung „Vorwärts“ frei Haus für die Zeit vom 13. bis 19. April 45 Goldpfennig. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion Johannisstr. 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.  
Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle.

Auszeitgebühr ist die achtgewaltige Preise je oder deren Raum 1 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfennig, Bezahlung, Arbeits- und Wohnungszettel 15 Goldpfennige. Reklame 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle.  
Fernruf 1905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

## Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 96.

Dienstag, 15. April 1924.

31. Jahrgang.

## Rentenmark und Gutsachten.

### Wird die deutsche Währung stabil bleiben?

Dr. L. Löbeck, 15. April.

Vor einigen Tagen wiesen wir auf das bedenkliche Schwanken der deutschen Mark auf dem internationalen Geldmarkt hin. Der Lübecker General-Schulz hat uns darauf mit einer etwas erregten Erwiderung bedacht. Und hat uns eine Meldung der Reichsbank vor Augen gehalten, die kurz und bündig erklärte, die Rentenmark sei und bleibe stabil. Na also!

Offen gestellt, von solchen Meldungen halten wir nichts. Denn erstens haben sie uns oft genug trösten genannt und zweitens liegt die absolute Stabilisierung unseres neuen Geldes nicht ohne weiteres im Machtbereich des Reichsbaus.

Hessischer läßt einen Artikel durch die deutsche Presse gehen, worin er in lyrischen Tönen der deutschen Währungsreform ein hohes Lied singt. Doch nie bei solcher Auschwung ohne auswärtige Hilfe, ohne internationale Anleihe wie in Österreich oder Frankreich, bisher gesehen worden. Selbstverständlich sei alles das sein Verdienst. Hessischer Bescheidenheit ist ja hinreichend bekannt.

Wer die Entwicklung der deutschen Währung im letzten Jahre überblickt, der ist gewiß überrascht von dem fabelhaften Umsturz. Aber die Überraschung sollte nicht den Blick trüben auf die klare Linie der Tatsachen. Das Wunder der Rentenmark ist gar kein Wunder, wenigstens bis heute noch nicht. Die schwere, die eigentliche Arbeit steht uns noch bevor.

Es steht uns fern, das bisher Erreichte schmäler zu wollen. Aber — mögen doch die Tatsachen reden.

Die Reform der deutschen Währung ist gar keine Reform. Man hat einfach eine neue Währung geschaffen. Man baute erst auf der alten schwindenden Papierflut ein werthaltiges Zahlungsmittel auf, und plötzlich stand das neue Geld da.

Wie war das möglich? Alles ging viel einfacher vor sich, als es zunächst erscheinen mag. Das alte Geld hatte seinen ungeheuer rasenden Sturz weniger der internationalen Börse zu verdanken, als der völligen Panik in Deutschland selbst. Jedermann wußt es in laufender Hafft von sich. Um sich vor dem eventuellen Entwertungsverlust zu schützen.

Die Ausgabe des Rentengeldes — seine Deckung spielte dabei keine Rolle — änderte die Einstellung auf dem deutschen Geldmarkt völlig. Jedermann hielt das neue Geld für. Deshalb: schärfste Geldnappheit. Die vorhandenen zwei- oder dreihundert Millionen Goldmark in Papierwert genügten unter solchen veränderten Geldmarktztand auch nicht entfern den Ansprüchen. Im Gegenteil, der deutsche Geldmarkt schwankte ohne weiteres wie ein ausgetrockneter Schwanne die Milliarde Goldmark in Rentengeld, die das Reich zur Verfügung gestellt bat, für seine dringlichsten Ausgaben in einer kurzen Übergangszeit.

Das Papiergele verschwand völlig, es war nur noch Wechselgeld für die größeren Rentenutsche.

Man hatte für den deutschen Juu u u verkehr einfach ein neues Umlaufsmittel geschaffen, zu dem die Wirtschaft Vertrauen wie zu wirklichem Geld hatte. Das war der erste Erfolg. Der zweite Erfolg war die Möglichkeit der vorläufigen Ausbalancierung des Reichshaushalts. Besteigung der Reichsausgaben ohne Notenpreise!

Damit war zunächst alles erreicht, und doch noch nichts. Denn die Bewertung des Geldes eines Landes hat nicht in diesem Lande selbst seine Hauptquelle, sondern auf dem internationalen Geldmarkt.

Nun ist ja nicht zu bestreiten, daß die deutsche Mark bis vor kurzem ziemlich stabil blieb. Wie war das möglich?

Diese Frage schließt eine zweite in sich. Wie hat Deutschland die Devisen aufgebracht, die nötig waren, um seine Pflichten zu bezahlen? Wir wissen, daß wir viel, viel mehr Waren ein- als ausgeführt haben. Woher nahmen wir das Geld, um die Differenz zu bezahlen? Eine Anleihe brauchten wir nicht, rastet Hessischer triumphierend aus. Also, woher nahmen wir die Devisen?

Alles ist so einfach. Im Laufe der Inflation hatten sich Hunderte von Millionen Goldmark an Devisen, Dollars, Pfund usw. angehäuft. Die Damen lebt bei dem einschneidenden Mangel an Zahlungsmitteln zum Vorschein. Und mit dieser Summe hat Deutschland monatelang seine Verpflichtungen auf dem internationalen Geldmarkt ausgeglichen. Es war also eine vorhandene Reserve. Aber, die Reserve mußte sehr bald verschwinden, verfügen, vertrocknen.

Es wurde ja auch schrecklich darauf los gesündigt. Ein Lurgus schlug plötzlich in unserem ausgepumpten Lande hervor, der alle blendete. Zu Hunderttausenden reisten Deutsche nach allen Gegenenden der Welt.

Bald waren die Reserven erschöpft, die Industrie verlangte Kredite über Kredite. Und der Teufel einer neuen Inflation erhob sich drohend an unserem Horizont. Wie dem abhören, Herr Schacht?

Die Golddiskontbank wurde gegründet. Was ist das? Ein englischer Kredit im wesentlichen und der Versuch, die letzten gehamsterten Devisen zusammenzukauen.

Die Mittel der Golddiskontbank werden in etwa zwei Monaten erschöpft sein. Und dann werden wieder die eigentlichen Fragen auftauchen, wie am ersten Tag: Was geschieht mit der deutschen Währung, wenn sie auf dem Weltmarkt aus eigener Kraft kämpfen muß? Ohne Hilfe von Krediten und Reserven?

Unser Gold ist ja immerhin schon sehr gefährlich im Gefüge. Die Fünfsprünge melden von allen Börsenplätzen die deutsche Mark mit 10 Prozent Unterwertung. D. h. man kann im Ausland mit der Rentenmark 10 Prozent weniger kaufen als im Inland. Das ist bestimmt der erste Vorboten einer neuen Inflation.

Reichskanzler Schacht trug in der vergangenen Woche dem Reichswirtschaftsrat seine Meinung über die Rentenmark vor. Er sah die Hauptgefahr für die Rentenmark in den in Deutschland fehlenden Sparsummen. Die deutschen Sparfassen hätten zurzeit höchstens 250 Millionen Goldmark Spareinslagen gegenüber 20 Milliarden im Frieden. Daraus erhält sich auch

der ungeheure Kreditanspruch von Industrie und Landwirtschaft an die Rentenbank.

Und weiter sprach dann Schacht den großen Satz gelassen aus: Eine Hilfe für die Rentenmark besteht nicht, wenn sie nur als Inlandszahlungsmittel benutzt werde und ihre außenverpflichtungen ein anderes Zahlungsmittel in genügendem Ausmaß vorhanden seien.

Man sieht, es bämmt älterer. Das hat man auch schon gewußt, bevor Schacht es sagte. Die Frage heißt einfach: Woher die genügenden Zahlungsmittel für unsere ausländischen Verpflichtungen nehmen?

Wir haben in den letzten sechs Monaten die ganze Frage wieder einmal von einer Seite lösen wollen? Spararmut im Innern und Ordnung im Reichskaufhaus. Die andere Seite hat man völlig vernachlässigt! Unsere internationale Zahlungsbilanz. Aus lauter Kinderlichkeit vor dem Marxismus mit seinem Ruf nach planmäßiger Bewirtschaftung unserer Reserven, Guthaben usw. hat man alles drüber und darüber gekannt. Die freie Wirtschaft siegte Triumphant, und jetzt ist man wieder am Ende des Manchesverlaufs.

Das Gutachten der internationalen Sachverständigen kommt gerade zur rechten Zeit. Es ist nach unserer Einschätzung optimistisch in der Einrichung der deutschen Leistungsfähigkeit. Endlich ringt man sich zu der Überzeugung durch, daß Deutschland nicht mit Geld, sondern nur mit den überbürkten Gütern zahlten kann. Demn wohnt soll das Geld jenseits kommen!

Das ist ein reicher Fortschritt in der wirtschaftlichen Betrachtung, politisch hätte sie die Forderung zur Folge, daß alle militärischen Drohungen usw. von den Werkstätten des deutschen Reiches verschwinden müßten.

Es ist zwar eine Binnenwahrheit, daß derjenige verarmen mög, der mehr ausgibt, als er erarbeitet. Aber, die glänzenden Wirtschaftskennzeichen des Ententekapitalismus haben 5 Jahre gebracht, um das einzuhören. Und die deutschen Finanzgenies? Sehen es jetzt scheinbar auch ein, wo es wieder einmal um einige Monate zu spät ist.

Denn, durchte man sonst die gewaltige Verschwendungen der deutschen Bevölkerung — es handelt sich dabei nicht um die Patrioten, sondern um die Patrioten — kann ja hemmungslos auswirken lassen?

Ordnung muß einzehen in unsere Devisenverwaltung; die Devisen, die unsere Ausfuhr bringen, müssen zentral verwaltet werden. Erst müssen sie die nötigen Rohstoffe bezahlen, dann die nötigen Lebensmittel, und wenn noch etwas übrig bleibt, können Quotas und Vergnügungsstellen sich melden. Aber es wird nichts übrig bleiben.

Der Arbeiter spielt jeden Tag, daß wir ein armes Volk geworden sind. Warum soll es der letzte Meutze, oder der patriotische Instinkt gewinnt nicht auch ein bisschen spüren?

Alles Gerede von Goldwährung ist müßig. Unsere Zahlungsbilanz muss zum mindesten ausgeglichen sein, bevor die Währung sich hält.

Dazu ist allerdings nötig: eine Regierung, die durch rücksichtlose Besteuerung des Besitzes die Reichsstrafen in Ordnung hält und durch strenge Devisenpolitik jede unnötige Ausgabe verhindert. Und eine Regierung auch, die endlich, endlich eine Verständigung herstellt in der Reparationsfrage und alle nationalen und patriotischen Abenteuer vermeidet.

Deutschland braucht politische und wirtschaftliche Ruhe! Nur dann kann der Aufschwung wirklich beginnen. Bisher war alles Schein. Und auch die Rentenmark ist vorläufig nur ein schöner, sehr schöner Schein.

Der deutschen Republik stehen schwerste Prüfungen bevor. Möge sie die Regierung haben, die kühle Überlegung mit straffstem politischen und wirtschaftlichen Willen verbindet.

Die alten Regierungsmethoden sind verbraucht, sie stehen ratlos vor der ungeheuren Aufgabe. Neue Formen sucht die Grundierung der zerstörten Weltwirtschaft, verlangt auch der erfahrene Wiederaufbau unseres Staatswesens.

Nur aus der Mitwirkung der Arbeiterschaft werden diese neuen Formen geboren werden. Die bürgerlich-kapitalistische Regierungsform wird uns im Irrgarten der alten Wege führen, bis sie ratlos vor der Verzweiflung steht. Dann wird der Ruf an die Arbeiterschaft erneut erklingen.

Wird dann die Arbeiterschaft besser gerüstet sein als bisher? Ihr erster und ehrtester Heiliger hat die ersten Zeichen der neuen Zeit gegeben: Macdonald.

### Volkssabstimmung über den Abstundentag.

Vorbereitungen des A. D. G. B.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat eine aus 5 Mitgliedern bestehende Kommission ernannt, die sich mit den Vorbereitungen einer Aktion für eine Volksabstimmung über den Abstundentag in Deutschland beschäftigen soll.

### Arco freigelassen.

München, 14. April.

Graf Arco, der Mörder Eisners, ist begnadigt worden. Zuerst zu lebenslanger Haft verurteilt, wurde später die Strafe auf 15 Jahre Haft ermäßigt; jetzt nach fünf Jahren, ist er auf freien Fuß gesetzt worden.

## Die Versailler Unterschrift.

Mit Hilfe der Deutschen Nationalen zustandegekommen.

D. Als im September 1918 ... 5 tolle Wochen vor Ausbruch der Revolution der militärische Zusammenbruch erfolgte und die Oberste Heeresleitung militärische nach Berlin zog, die sofortige Bildung einer demokratischen Regierung und die umgehende Abdankung eines Kaiserschlundangebots forderte, als Ludendorff meldete, es könne jeden Augenblick der Durchbruch erfolgen, die Deutschen vermöge keine 24 Stunden mehr zu warten, da herrschte in Berlin eine Regierungskräfte kein tiefer Niedergeschlagenheit. Der Demokrat Friedrich Payer, damals Stellvertreter des Reichskanzlers, schrieb in seinen Erinnerungen: „Von Behmern-Hollweg bis Ebert“, die Reberatung der „unheimlicher Art“ gewesen. Niemand, erzählt er, „konnte sich der Verführung entziehen, daß die militärische Bannschaftserklärung jeder etwas nach vorhenden Friedensbereitschaft unserer Gegner den Garou zu machen müsse, so daß wir uns damit schon in nicht mehr gutumstehender Stellung in die Hand der Gegner geben. Gegenüber dieser Einsicht trat die obere Leiter nur zu berechtigte Frage in den Hintergrund: wie war es möglich, daß die Oberste Heeresleitung den Abstand, in den wir uns zu stützen drohten, etw. in der letzten Stunde habe“ oder, wenn sie ihn früher sah, wie war es zu rechtfertigen, daß sie nicht einmal die Reichsleitung von der ungeheuren Gefahr, in der wir uns, ohne es zu ahnen, befanden, rechtzeitig benachrichtigt hatte.“

Auch Prinz Max von Baden, der reiz Rausset, lehnte es zunächst ab, ein solches überstürztes Friedensantritt in die Welt zu senden. Er fragte telephonisch bei der Obersten Heeresleitung an, ob sie sich denn bewußt sei, daß die Entwicklung einer Friedensaktion unter dem Druck der militärischen Zwangslage eine Verlust deutscher Kolonien und deutschen Gebietes führen würde. Die Antwort lautete: Die Oberste Heeresleitung verharre dennoch auf ihrer Forderung der sofortigen Herausgabe des Friedensangebotes. Diesem wilden Drängen der Heeresleitung mußte Folge geleistet werden.

Erit im November 1918 kam, nach dem militärischen Bankrott des Kaiserlichen Deutschlands, die Revolution. Der Weimarer Nationalversammlung fiel die unendlich harte Aufgabe zu, die Folgen der militärischen Niederlage zu tragen und den Zwangsvortrag von Versailles, den jeder Befreiung verdonnerte, zu unterzeichnen. Heute bringen es die Gegner der Republik fertig, die Verantwortung für Versailles den Antipaten zu zuschieben.

Diesem verächtlichen Schwindsu gegenüber erschien es unangebracht, hier mitzuteilen, was der Demokrat Payer über das Zustandekommen der Versailler Unterchrift in seinen Erinnerungen schreibt. Was er sagt, in allen Eingeweihten bekannt. Dem ehrlosen Wahnsinnfeinde muß aber einmal auf die Finger geklopft werden.

Payer schreibt über die entscheidenden Stunden in der Nationalversammlung: „Darüber, daß das uns angesetzte Schuldbekenntnis eine ehrliche Lüge war, und daß wir uns auf erlegten Kosten nicht tragen können, berührte überall Einverständnis. Auch darüber war kaum eine Meinungsverschiedenheit, daß das Schlimmste, was dem deutschen Volke passieren könnte, die Auflösung des Reiches in einzelne Staaten und damit der Untergang der deutschen Einigkeit und Einheit wäre.“ Die Lage hatte doch eine zu verzweifelte Ahnlichkeit mit der im Februar 1918, als die Russen die Brot-Aktion Friedensverhandlung mit der Entscheidung abgebrochen hatten, der Krieg sei für sie beendet. Wir haben damals ... die militärischen Handlungen wieder aufgenommen, um die Russen zur Fortsetzung der Verhandlungen zu zwingen. Wie konnte man denn eigentlich annehmen, die Franzosen und Belgier würden uns gegenüber schmäler verfahren.“

Alle Parteien waren damals in sich gespalten. Am 22. Juni war die Unterzeichnung mit der Kugel beschlossen worden, daß Deutschland es ablehne, sich als alleiniger Schöpfer des Krieges zu beklagen und daß es keine Friedensverbrecher ausliefern könne. Die Entente aber blieb hart und forderte auch die Unterzeichnung dieser beiden Punkte. Payer schreibt nun über den weiteren Verlauf:

„Auch die Sozialdemokratie war auseinandergebrochen. Die Mehrheit neigte nun der Ablehnung zu. Der Druck, der auf uns lag, wurde immer fühlbarer. Wir sprachen zueinander mit gedämpfter Stimme, wie in einem Sterbehause.“

Heinze (Deutsche Volkspartei) war es, der schließlich das erlösende Wort fand. Er nahm den Gedanken seinerseits auf, ob man nicht eine neue sachliche Abstimmung ... dadurch herumkommen könne, daß die Regierung auf Grund der ihr gegebenen Befehle unterzeichnete. Er meinte, man könne ja seitens der Opposition der Regierung zu wissen tun, daß man ihr aus einem solchen Vorgehen keinen Strick drehen würde. Der Gedanke wurde allerdings geradezu gierig aufgegriffen. Man atmete erleichtert ... auf und auf Befehl Schiffers wurde schließlich Heinze selbst ersucht, die Regierung unterzuzeichnen. Man zitierte, daß die Anwesenden (die Sozialdemokratie und Zentrumsangehörige, von den Demokraten Payer, Schiffer, Petersen und Haugmann, von den Konservativen Graf Bodenstaedt, Dierich und Schulz-Bronberg, von der Deutschen Volkspartei Heinze und Stresemann, von den Unabhängigen Haase) eine solche Lösung für möglich halten und, auch bereit seien Annahme des Vertrages seien, der

Regierung keinen Vorwurf

daraus machen würden, wenn sie diesen Weg beschritten. So starr war unter dem Druck der Stunde das Vertrieben der Vertrags-



## Der Verleumdungskampf gegen Reichspräsident Ebert\*

Im Hinblick darauf, daß Personen in exponierter Staatsstellung in politisch so bewegten Zeiten, wie wir sie seit dem Kriege durchleben, ständig Zielobjekte für gewöhnliche Angriffe sein werden, hat der Reichspräsident anfänglich gezeigt, die Verfolgung der zahlreichen gegen ihn gerichteten Anwürfe auf gesetzlichem Wege anzunehmen. Als die Bekleidungen sich aber häuften, ist er im Interesse des Staatsautors und der Sicherheit unseres öffentlichen Lebens dazu übergegangen, die härtesten Fälle, an denen Klarstellung ein öffentliches Interesse stand, gerichtlich mittels Strafverfahrens zu verfolgen, insbesondere diejenigen, in denen Bekleidungen durch die Freie begangen wurden.

Anfänglich handelte es sich meist um Bekleidungen, die den persönlichen Lebenswandel des Reichspräsidenten betrafen. Es wurden ihm Träumerei, Siedebreien, Verstöße gegen die Ruhrgesetzmäßigkeiten und ähnliches vorgeworfen.

Durch eine Reihe von Gerichtsurteilen wurde die Höchstigkeit aller dieser Anwürfe festgestellt und gegen die Verfolgung der Gefängnisstrafen, zum Teil in empfindlicher Höhe, verhängt. So wurden wegen derartiger Bekleidungen verurteilt:

Der Schriftsteller Siegel in Berlin, Herausgeber der Wochenschrift „Freie Presse“, von der Strafkammer Berlin zu 3 Monaten Gefängnis,

der Redakteur der „Sozialistischen Republik“ in Köln, Baer, fels, von der Strafkammer in Köln zu 3 Monaten Gefängnis.

der Redakteur Smets der „Rheinischen Republik“ in Köln zu 3 Monaten Gefängnis,

der Redakteur Baum in der „Tostedter Zeitung“ von der Strafkammer in Stade zu 3 Monaten Gefängnis,

der Pfarrer Christolet in Rogalen, der den Herrn Reichspräsidenten vor der Kanzel aus beschimpft hatte, von der Strafkammer Königsberg zu 2 Monaten Gefängnis und

der Redakteur Klein in Hannover von der Strafkammer Würzburg zu 2 Monaten 15 Tagen Gefängnis.

Die politischen Gegner des Reichspräsidenten wechselten darauf das Leitmotiv und stimmten ihre Bekleidungen mehr auf den politischen Ton, indem sie die politische Haltung und Betätigung des Reichspräsidenten in der Zeit des Zusammenbruchs, sowie auch später während seiner Amtszeit in befeindender Weise herabsetzten. Auch in dieser Hinsicht wurde durch energisches Zugreifen in geeigneten Fällen eine Auflösung der Öffentlichkeit und ein Nachlassen der Angriffe erreicht.

Bon den betreffenden Urteilen sind erwähnenswert das gegen den Redakteur Hottenrott der Mitteldeutschen Presse des „Stauffarter Tageblatts“, den der Staatsgerichtshof wegen einer Reihe beschimpfender Artikel, die sich auch auf die republikanische Staatsform erstreckten, zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilte, sowie das gegen den Schriftsteller Roderich Zöllel des „Straßburger Tageblatts“, der vom Staatsgerichtshof zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Ein Strafverfahren gegen den bekannten Pfarrer Traub, der in der „Münchner-Augsburger Abendzeitung“ die Behauptung aufgestellt hatte, bei einem Empfangsabend bei dem Reichspräsidenten sei die Marschallaise gespielt worden, führte nicht zum Urteil, weil Traub nach statthaftiger Beweisaufnahme durch Veröffentlichung in derselben Zeitung seine Behauptung unter dem Ausdruck des Bedauerns und Dragens des Keitzen zurücknahm und der Reichspräsident darauf seinen Strafantrag zurückzog.

In der letzten Zeit bechränken sich die Angriffe -- kleine Antempelungen von nicht ernst zu nehmender Seite gehen nach wie vor in beschämtem Maße weiter -- mehr und mehr auf die Behauptung, der Reichspräsident habe sich durch Organisierung des Munitionsarbeiterstreiks in den Jahren 1917 und 1918 des Hochverrats schuldig gemacht. Die Behauptung, der Reichspräsident habe den Munitionsarbeiterstreik von 1918 organisiert, ist zuerst erhoben worden von Dr. phil. Emil Ganke, der den Reichspräsidenten gelegentlich seines Besuches in München als Hochverrätler beschimpft hatte und in dem Strafverfahren vor dem Münchner Schöffengericht mittels der erwähnten Behauptung den Wahrscheinheitsbeweis anzuirenen versuchte. In diesem Verfahren wurde die Beweisaufnahme in sorgfältig-

\* Dem jungen Wochenblatt „Die freie Hansa“, dem tapferen Organ der Ortsgruppe Bremen des republikanischen Reichsbundes, entnehmen wir diese interessante Zusammenstellung.

iter Weise durch Verneinung einer Reihe von Zeugen, darunter des Reichspräsidenten selbst, durchgeführt. Alle Zeugen, auch die politischen Gegner des Reichspräsidenten aus dem Lager der Unabhängigen Sozialdemokratie, kundeten übereinstimmend, daß der Reichspräsident mit der Vorbereitung und dem Austritt des Streits nicht das geringste zu tun hatte und in die Streitleitung nur Deutungen eines Teiles der Streitenden schließlich nur eintrat, um Schmiererei zu verzügeln und den Streit möglichst schnell beizulegen. Als das Schöffengericht München trotz dieser einwandsreichen Feststellungen den Reichspräsidenten unter Verleugnung der Vorwürfe des Strafprozeßordnungsgerichts noch nach München zur Hauptverhandlung lud, zog der Reichspräsident auf Anraten seines Prozeßverteidigers, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, seinen Strafantrag zurück, da ein Erklären vor dem Schöffengericht München für ihn nicht in Frage kommen könnte. Ganz, er widerholte seine Behauptung in einem „offenen Brief“ in der „Münchner-Augsburger Abendzeitung“ und der Reichspräsident stellte einen gegen ihn Strafantrag, diesmal bei der Staatsanwaltschaft Berlin, wo Ganke einen Wohnsitz hat. In diesem Verfahren ist durch Einleitung der gerichtlichen Voruntersuchung die Anklage erhoben. Ermutigt durch die Aufnahme des Strafantrages in dem Münchener Ganzer-Prozeß wiederholte nunmehr eine Reihe von „deutschnationalen“ Zeitungen die Behauptung, betreffend die Organisation des Munitionsarbeiterstreiks; zum Teil ist hierbei das Jahr 1917, zum Teil das Jahr 1918 genannt. Um möglichst schnell eine gerechte Feststellung des Sachverhalts zu erreichen, hat der Reichspräsident daher noch in den nachstehenden Fällen Strafantrag gestellt.

1. gegen den Redakteur Rothhardt vom „Stauffarter Tageblatt“;
2. gegen die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin;
3. gegen den Schriftsteller Oskar Krüger-Ludau der Zeitung „Der deutsche Vorwärts“ in Berlin;
4. gegen den Parteisekretär Bach in Siegen, der die Behauptung in öffentlicher Versammlung aufgesetzt hatte.

Sämtliche Verfahren werden mit Beschleunigung durchgeführt und es ist zu hoffen, daß noch vor Beendigung des Wahlkampfes ein gerechtes Urteil ergeht.

## Gefährliche Goldatenspielerei.

Die „Braunschweiger neuen Nachrichten“ vom 30. März bringen folgende Notiz:

„Wie uns mitgeteilt wird, wurde dem Feldwebel a. D. Karl Brendenau, Sohn des Aubaners K. Brendenau, der Charakter eines Leutnants a. D. und die Berechtigung zum Tragen der Uniform seines bisherigen Dienstgrades verliehen.“

Was denkt man sich im Reichswehrministerium eigentlich bei dieser Art Bergärger? Will man mit Macht im Ausland den Glauken erwecken, daß es in Deutschland eine geheime Reservearmee gibt? Oder handelt es sich um eine reine Täuschung? Eine solche ist bekanntlich durch die Rechtsverfassung verboten.

## Devisen-Kurse.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

Alles in Billionen Mark

	14. April.	12. April.
Amsterdam . . . . .	100 fl.	156,11
Buenos Aires . . . . .	1 Peso	1,875
Brüssel (Antwerp) . . .	100 Fr.	21,65
Kristiania . . . . .	100 Kr.	57,61
Kopenhagen . . . . .	100 Kr.	69,33
Stockholm . . . . .	100 Kr.	110,72
Helsingfors . . . . .	100 Finnm.	10,47
Rom . . . . .	100 Lire	18,65
London . . . . .	1 £	18,205
New York . . . . .	1 Dollar	4,19
Paris . . . . .	100 Frs.	25,44
Zürich . . . . .	100 Frs.	78,52
Madrid . . . . .	100 Peseta	55,26
Portugal . . . . .	10% Escudo	12,96
Japan . . . . .	1 Yen	1,775
Rio de Janeiro . . . . .	1 Milreis	0,475
Wien . . . . .	100,000 Kr.	6,08
Prag . . . . .	100 Kr.	12,46
Jugoslavien . . . . .	100 Dinar	5,63
Eduapest . . . . .	100000 Kr.	6,08
Bulgarien . . . . .	100 Lewan	3,29
Danzig . . . . .	100 Gulden	72,81
		72,81

## Die letzte Grüntwettersbach.

Roman von Oswald Bergen.

46 Fortsetzung.

Mit der respektvollen väterlichen Liebe eines alten Hausfaktums beobachtete Meister Storch den heiter lachenden Bild, mit dem der Sohn der „Güldenen Laube“ gewisse Fenster im Obergeschoss des stattlichen, väterlichen Hauses durchlöcherte. Doch lächelte er von dem Ergebnis wenig beeindruckt und kehrte um so eifriger in die Schatten des großen Einschlagtores, das den unteren Stock des Hauses in der Mitte durchbrach.

Der einzige Begnüter auf des Dorfes fühlte die Notwendigkeit einer Veränderung, schwie auf breitem Fluggefieder über das Dach hinunter in die Gasse und überblickte, sich zum mächtigen Scheitern niederläßend, des Torweges innere Geheimnisse.

Um den gewaltigen Pfosten des hinteren Torausgangs, durch den das Garenglück hereinlieferte, erblachte er die fremde junge Dame, die seit zwei Tagen in der „Güldenen Laube“ zu Hause war, wie sie, abgelehnt, unbehaglich in die Stille des Gartens blickte und dem festsamen Flöteln eines Vogels über den Weinlaube lauschte.

Doch Welch ein Wunder! Sie, diese liebliche Gestalt, die mit dem hellen Glanz ihrer Augen selbst den weißen Begniper in nachdenkliches Erstaunen versetzte, sie erschien nicht mehr in ihrer schwarzen Tracht, in der sie eingetroffen war, als der verkörperte Widerspruch zwischen Todesträuer und Lebensjuschtu. Die tierischen Flüsse in den weißen Strümpfen und schwarzen Latschulzen grüßten höchst weltbegierig unter dem leuchtendroten, faltigen Schwarzwaldrock hervor. Das schwarze Neder, die weiß Hemdenkrause am Halse und die weißen Bussfärme über den bloßen, schönen Armen, die sie andächtig über die Brust kreuzte, die zierliche, weiße Schürzenkrause hinten im Kreuz, und endlich die prachtvollen, bis in die Arme herunterhängenden schwarzen brauten Bäume mit den roten Bändern, — das hob sich in überzuckerten Antennen von bestechender Anmut im Zauber siebzehnjähriger Jugend vom Goldgrün des Gartens ab.

Der hinter dieser blühenden, lebenswarmen Gestalt den Tor aus durchschritt, näherte sich der Träumerin über das Steinplaster auf den Zehen schleidend.

Freilich berichtete es den langbeinigen Hörchen vor dem Tore seltsam, daß die Unbeweglichkeit nicht im Geringsten erschreckt überwältigte, wurde, als der Schleicher mit Vorsicht zwar, doch gut vertraulich keinen Arm um ihre Hüften schläng, als er mit der anderen Hand behutsam ihr Kinn ergreift und ihren Kopf herum-

drehte und die rubinroten Lippen in dem lieben, reizenden Antlitz beiseiteten läßt.

Sie wurde nicht zornesrot, nur rot von leisem Erfreu, wandte sich ganz ihm zu, legte sich mit stiller Hingabe in seine Arme und küßte ihn lächelnd wieder.

Und aus der Sonntagsville in dem großen, dämmerigen Flu und in dem goldgrünen Hintergrund erhob sich keine Hand, die unmöglich zwischen die Gesichter und die Herzen gefahren wäre.

Langbein, der Rat des Hauses, klapperte lebhaft mit dem Schnabel. Man hörte ihn nicht.

Er schwieg und überlegte — und vernahm, wie er zu ihm hörte, jazie:

„Dank dir lausendmas, mein Liebstes du, für diese Überraschung!“

„Doch habe es längst aus deinen Augen gesehen, daß die Schatten meiner Trauer dich betrübten und daß ja schon in Schwabland einmal abzutun versucht. Ich liebe mein treues, gültiges, heimgegangenes Müttele darum gewiß nicht weniger, wenn ich alles für, womit ich dich erfreuen kann. Weißt du noch, wie wir auch in Triberg vergeblich nach einer Spur meines Vaters suchten, und wie abends im Mondlicht vor uns her die Schwarzwaldmädel Arm durch die Gasse zogen und ihre Lieder sangen? Da sagtest du: Das ist Heimat, das ist schön, das liebt ich über alles. Und ich möchte doch etwas tun, was dich freut, damit du sießt, wie dankbar ich dir bin!“

Der Langschobel senkte den Kopf, zog ein Bein unter den Flügel und sprach mit ernstem Bedacht:

„So sprechen sie wohl wie Brautleute miteinander, und doch sind sie es nicht. Wer löst mir dieses kleine Rätsel?“

Großer Zukunftsgedanken voll erhob er sich mit breitem, tollsem Flügelschlag aus dem warmen Sonnenchein der „Güldenen Laube“ und schwante über Nüchtern und Gärten in die kühigen Zwischen hinunter, wobei er bei der Vertilzung genutzter Kräfte zum Sonntagsmahl über seinen Beruf als Menschenbringer und Dozentenfürder Verdaulichkeitsbeschreibungen anzupassen gedachte.

Dietrich Torwart führte Wilitud unterdessen in den Garten. Über die verwirrten Spazierleitern an des Hauses Rückwand und am Scheunengiebel floß die üppige Rankenflut des Edelweiss herunter, die Mittagsonne lag warm und tosend an den schwulenten Trauben, und die hochzügigen Rosen blühten über den Stachel- und Johanniskrautbergen.

In der dichtumrankten Laube ließen sie sich einfröhlig nieder.

„Ich habe noch keinerlei Nachricht über den Aufenthaltsort deines Vaters erlangen können,“ sagte er; „da aber doch sein Name im Gebirge oben weit hin bekannt ist, so bleibt nur die eine Erklärung, daß er seit der Ehrentankung, die ihm in Sankt Margaret zu-

## Einigung mit der Micum.

Vertragsverlängerung um zwei Monate.

Düsseldorf, 14. April.

In den heute fortgesetzten Verhandlungen zwischen der Schiekommission des Bergbaulichen Vereins und der Micum konnte auch in den noch offenen Fragen eine Einigung erzielt werden, so das der Vertrag über die Verlängerung des bisherigen Abkommen um zwei Monate zur Unterschrift fertiggestellt ist.

## Die Maisseier in Österreich.

Wien, 13. April.

Die sozialistische Parteileitung veröffentlicht in der Arbeiterzeitung einen Aufruf zur Feier des 1. Mai unter der Parole der Aufrechterhaltung des Arbeitsschutzes, der Durchsetzung der Alters- und Invalidenversicherung sowie des Kampfes gegen den internationalen Faschismus.

## Kammerauflösung in Frankreich.

Paris, 14. April.

Kammer und Senat haben in Nachsitzungen ihre Tagesordnung erledigt. Der Senat hat jedoch das Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode auf sechs Jahre nicht mehr beraten. Die Kammer ist um Mitternacht aufgelöst worden.

Vor Verleihung des Auflösungskreises hielt der Präsident Peret die übliche Rede auf die Arbeiten dieses Parlaments und erklärte zum Schluss: „Vom ersten bis zum letzten Tag hat diese Kammer mit einem unerschütterlichen Willen, der, wenn es notwendig gewesen wäre, noch verstärkt werden könnte, die unveräußerlichen Rechte Frankreichs betont. Frankreichs Ideal ist Gerechtigkeit und Einigkeit, Unabhängigkeit an die Republik und der Wunsch, daß das Land in das Parlament eine solide Mehrheit zurücksiegt, die nicht zerstören will, sondern entschlossen ist, dem Land nützliche Dienste zu leisten.“

## Russisches Schiffahrtsmonopol.

Wie das B. T. aus Moskau erfährt, sprach sich das Außenhandelskommissariat gegen die Eröffnung von Agenturen ausländischer Schiffahrtsgesellschaften aus. Die Autoreichhaltung der diesbezüglichen Decrete sei durchführbar. Damit ist die in Ausländerkreisen erhoffte Milderung des Monopols zunächst abgeschnitten. Gegenwärtig sind die Ausgangsstädtchen in Leningrad (Petersburg) beim Zentralstaatsfrachtenbüro anzumelden; sie werden an russische Schiffe, soweit diese vorhanden, vergeben, in zweiter Linie an ausländische Schiffe. Die mit der Cunard-Linie, der White Star-Linie, der Havay und dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossenen kurzfristigen Verträge für Auswanderertransporte bleiben von der Erklärung des Außenhandelskommissariats unberührt.

## Republik Griechenland.

Athen, 14. April.

Die Volksabstimmung ist in ganz Griechenland ruhig verlaufen. Nach den bis Mitternacht vorliegenden Ergebnissen stimmen 75 Prozent für die Republik.

Berantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. L. Leber; für Freistaat Lübeck und Neukloster Hermann Bauer; für Industrie: Carl Lüschhardt. Verleger: Carl Lüschhardt. Dr. Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



## KOMBELLA-SHAMPOON

(77)

gefügt worden ist, einen anderen Namen angenommen hat und unter diesem den Kampf um sein Dasein und um seinen Beruf neuem Topf weiterführt. Du hast ihn mir so deutlich und so hartnäckig und unerbittlich gezeigt, daß ich weiß, er läßt sich nicht überreden, er steht aufrecht. Wir werden ihn also irgendwo einmal wieder



<b>H'Westen</b>	Phantasie und Tuch, in hellen und dunklen Dessins, gute Stoffe, außerst preiswert .....	<b>3.50</b>
<b>H'Buckskinshosen</b>	aus soliden Strapazierstoffen, gute Ausführung .....	<b>4.95</b>
<b>H'Breecheshosen</b>	mit dopp. Hosenboden u. lg. Manschette, in Donegal und Kordelstoff .....	<b>5.90</b>
<b>H'Kammgarnhosen</b>	gute Stoffqualitäten in vielen modernen Streifen .....	<b>6.95</b>
<b>H'Windjacken</b>	aus besten Stoffen, in modernen Formen .....	<b>13.00</b>
<b>H'Anzüge</b>	mit Breecheshose, Sportform, aus Loden- sowie Fischgrätsstoffen .....	<b>28.50</b>
<b>H'Anzüge</b>	aus modernen Cheviot- und Noppenstoffen, in tadellosem Sitz .....	<b>34.50</b>
<b>H'Frühjahrsmäntel</b>	mod. Dreihige Form, eleg. Ausführ., m. Rückengürtel u. Falten 68.- 59.50	<b>45.00</b>
<b>H'Paletots</b>	marengo, aus eigenen Betriebswerkstätten, allerbeste Ausführung .....	<b>48.00</b>
<b>H'Anzüge</b>	aus feinen Kammgarn- und Gabardinestoffen in bester Verarbeitung .....	<b>56.00</b>
<b>Schulanzüge</b>	in praktischer hochgeschlossener Form, aus Burkini und Manchester .....	<b>9.75</b>
<b>Knaben-Anzüge</b>	aus Cheviot und Donegalstoffen, Jacken- und Schlupfform .....	<b>16.50</b>
<b>Kieler Pyjacks</b>	aus blauen Molton- und Tuchstoffen, flotte Kurze Formen .....	<b>17.00</b>
<b>Knaben-Anzüge</b>	blau Kammgarn, ganz gefüttert, außerst preiswert .....	<b>19.00</b>

# Kamada

Ab heute mittags durchgehend geöffnet!

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Elli erzielten Aufmerksamkeiten und Geschenke danfen herzlich  
J. Böttcher und Frau nebst Sohn Wilhelm Sonnenau.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich J. Starley u. Frau nebst Sohn Karl Sonnigkamp. (837)

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Adolf Schlichting u. Frau nebst Sohn Walter.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danfen herzlich (837) W. Seilmann u. Frau nebst Sohn Willy.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich R. Präß u. Frau nebst Sohn Willi Schmeriou.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich J. Benecke u. Frau nebst Sohn Hans.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich (832) J. Hagelstein u. Frau nebst Sohn Willi.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich John Bahr u. Frau nebst Sohn Karl.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich (835) Chr. Thiem u. Frau nebst Sohn Willi.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich (832) Ferd. Jürs u. Frau nebst Sohn Arthur.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Herbert danken herzlich A. Brickmann und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes J. Kufeld und Frau nebst Sohn Karl.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Ferdinand Jürs und Frau nebst Sohn Emil.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Karl Burmeister u. Frau nebst Sohn Friedrich.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes Karl und Frau nebst Sohn Bernhard.

Für die Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihres Sohnes danken herzlich (848) B. Lubisch und Frau nebst Sohn Bernhard.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich (866) W. Wiechmann u. Frau nebst Sohn Walther.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes August Böttger und Frau nebst Sohn Heinrich.

# Zübeler Volksbote

1. Beilage

Dienstag, 15. April 1924

Nummer 90

## Freistaat Lübeck.

Dienstag, 15. April.

### Männer an Maschinen.

Wie angewaschen ihre Hände an den Hebeln —  
Die sterren Augen sind die Spiegel blander Eisenstähle.  
Nur manchmal zuden Sternen, bebten Luppen —  
Du meinst: jetzt wollen sie Gebete sprechen.

Dann schreien lauter die Maschinenarbeiter,  
Als habe Feuer aus kalten Kurbeln, heißen Atem —  
Zu blauen Blüten bäumen Kräfte sich,  
Und eilig die Gesichter waschen.

Sie waren gestern so und sind es heute;  
Sind nicht der Schlaf, nicht lichtes Leben.  
Und wenn sie lächeln — ist's, als fühlten sie  
Um ihre Hirne schon den Morgen schmehen.

### Feierabend.

Und immer mit dem gleichen Stundenrhythmus  
Ein Heulen, Weinen ziehet durch die Stadt.  
Das große Zeichen, daß sie endlich fällt,  
Schwung der Mühs, der schweren Arbeitsplage.

Gemüde und schmückige Gestalten,  
Aus dunklen Arbeitsräumen ausgekippt —  
Stumpfsmäßig die gewohnten Wege ziehn,  
Die Hände schwiel, die Stärke voller Holzen.

Nur hier und dort, wo zarte Kinderhände  
Sich klammern an ein arg zerstüttiles Kleid,  
Erschreckt des starken Körpers Müdigkeit —  
Erwacht die Freude, weil die Qual zu Ende!

Otto Ziele

\* Otto Ziele ist ein junger Arbeiterdichter, dessen Gedichte zum ersten Male veröffentlicht werden. Er ist aus Berlin gebürtig und in Konstanz lebhaft. Seine Verse sind nach der Arbeit, während der Arbeitslosigkeit, auf der Landstrasse hingewählt worden.

## Aus der Bürgerschaft.

Das Oberamt der Handelskammer. — Gegen unberechtigte Auszehrung Erwerbslosen zur Pflichtarbeit. — Die gesamte Rechte lehnt Tariflöhne bei Notstandsarbeiten ab. — Unutes Allerlei.

Eine heimliche Sitzung. Und eine lehrreiche dazu. Vielleicht denkt das Volk am 4. Mai etwas darüber nach. Die Hausbesitzer begannen den zukunftsrohen Reigen. Sie bildeten den Vorstand der Reaktion. Der besondere Anstich besagt gar nichts. Es sind Rückenschreiter beischranktektler Art und nebenbei geschäftiger Biedermeier. Und wenn Wirtschaftsgemeinschaft, Demokraten und Völkische die aufsehenerregenden Wildgänse auch alleine schnattern liegen, die Widersprüchlichkeit bekundete nur stillschweigendes Einverständnis. Die Stimmen sind im Bilde: sie wissen, daß die Schleswig-Holsteinischen Hausbesitzer beschlossen haben, nur deutschnational zu wählen. Und in Lübeck werden sie auch ihrer Brüder gedenken. Eine Liebe ist der anderen wert. Sie sagten es frisch heraus, daß sie keine Interessenpolitik treiben, daß sich der Senat in Zukunft die Gründung zu keinen Anträgen bei ihnen zu holen habe. Dass er sich nach rechts orientieren müsse. So zerknirscht diese ständige Missgestimmtheit früher waren, so grimmig sie wurden, wenn die sozialdemokratische Mehrheit ihnen nicht zu Willen war, so unverchristamt sind sie jetzt. Diese Gesellschaft erschaut nur einen Gott — und der heißt Profit! Sie entwand dem Staat 80.000 Goldmark, einen schönen Batzen in der geldarmen Zeit. Und die Mieter können es bezahlen. Dieses Geld wird nicht zum Wohnungsbau verwandt: Was du ererbst, das halte fest mit ganzem Herzen. Es kostet keine Arbeitsgelegenheit. Und die kleinen Hausbesitzer, deren viele auch arbeitslos sind, werden diesen "Gewinn" zu schätzen wissen. Er verschafft ihnen weitere Arbeitslosigkeit. Der lübeckische Staat muss im April für die Erwerbslosen 50.000 Mk. zuführen, 80.000 Mk. entzogen ihm die Hausbesitzer. Wieviel Leute hätten dafür von der Straße geschafft werden können? Rechne selbst. Herr Dinter findet das alles in der Ordnung. Genosse Dr. Eber zog den Unschuldigen die Larve ab und Genosse Haut vermerkte noch das Ziel der Hausbesitzer: bis zum 1. April nächsten Jahres wollen sie die volle Friedensmiete einkassieren, dann noch freie Wohnungswirtschaft — gleich dann Verdopplung und Verdreifachung der 100 Prozent. Wähler, merkt du noch nichts? Wie wird diese reine Kommunal- und Wirtschaftspolitik, erst betrieben werden, wenn diese Polypen die Staatsmaschine wieder ganz umklammern?

Die Pflichtarbeit der Erwerbslosen. Das Gegentheil zu dem vorigen nationalistischen Spiel. Der "Lübecker Volksbote" hat einen Tag nach Bekanntwerden der Diktaturverordnung auf alle Konsequenzen hingewiesen, die die Reichsverordnung im Gefolge haben wird. Die Folgen sind haarscharf eingetroffen. Zuerst haben die Einzeländer die Geschichte nicht so ernst genommen. Aber dann kamen die Beamtenheelen und tissten. Was der Geschmack nicht erträgt — nun es gibt Leute, die sind so schlau wie Hochsenwerkdirektoren: herein in die gute Stube. Vor Jahren schrieb ein Possehlischer Direktor: Wir müssen alle ran, Offiziere, Ärzte, Kaufleute, die Kelle, Schaukel, den Hammer in die Hand, produktiv arbeiten, heraus aus dem Schamnass! Das ist längst vergessen. Die Intellektuellen sitzen wieder im Sessel, in militärischen Organisationen, versimpeln das Volk und hegen es zur Zwangsarbeit wie einstens in die Wörderhöllacht. Tissten schon seit langem am Pflichtdienstjahr herum. Arbeit und Hunger erhöhn, das ist genug für die Bande. Verstehen von der Not und der seelischen Verknüpfung der Ausgestoßenen tun sie allesamt nichts. Aber diktierten und kommandieren, das können sie! Es war manches faul in der stolzen Hansa. Und sollte noch lauler werden. Sogar Tennisplätze für die Faulenzer in Travemünde sollten die Erwerbslosen herrichten. Für nichts und wieder nichts. Unsere Prediger, die Genossen Ad. Löwig und Metzger räumten auf mit dem burokratischen Traum,

## Zur Bewegung auf dem Hochseefront.

Ein mißlungener Gegenzug der Direktion.

Unter dem Titel „Zur Aufklärung“ wird jetzt seitens der Direktion ein Flugblatt herausgegeben, mit welchem man den Erfolg, den das Flugblatt der Streitleitung zweifellos gehabt hat, gern abschwärchen möchte.

Es heißt dort zunächst, daß die Kommission des Arbeiterrates, die persönlich in Rheinland-Westfalen gewesen ist, der Direktion des Hochseefronts gegenüber gegeben hätte, daß das Hochseefrontwerk Lübeck wirtschaftlich nicht existieren könnte, wenn hier anders gearbeitet würde, als in allen anderen deutschen Hochseefronten. Sowohl wie bekannt ist, ist eine derartige Erklärung nicht abgegeben worden. Jedenfalls ist in den Verhandlungen sowohl vor dem Schlichtungsgerichtshof, wie auch vor dem Schlichter immer das Gegenteil zum Ausdruck gekommen. Es wird ferner behauptet, daß die Gewerkschaften durch ihre zweideutige Haltung den Arbeitern die Möglichkeit nehmen, sich gleichzeitig über die neuen Lohnsätze und Arbeitsbedingungen klar zu verschaffen und daß daher unmittelbar vor der Abstimmung erst nach der Abstimmung über diese Fragen Verhandlungen aufgenommen würden. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Gewerkschaften schon vor der Fällung des Schlichtungsgerichtsvertrags wieder den Antrag auf Lohnsteigerung gestellt haben, der aber ständig von der Direktion abgelehnt wurde. Vielmehr kündigten leichtere auch noch die verschiedenen Bestimmungen der Arbeitsordnung. Nachdem diese Kündigung erfolgt war, war es Sache der Direktion, der Arbeiterschaft mitzuteilen, was nun eigentlich an die Stelle der gekündigten Bestimmungen treten sollte. Das hat sie unterlassen, so doch schon vor diesem Gerichtsprinzip aus der Ablehnung des Schiedsgerichts ohne weiteres folgen müsste. Wenn ferner behauptet wird, daß in den Verhandlungen vor dem Schlichter die Gewerkschaften und der Arbeiterrat die zweiteilte Schicht nicht mehr grundsätzlich abgelehnt haben, so ist dieses eine geringe Lüge, für die die Direktion auch nicht den geringsten Beweis antreten kann. Richtig ist vielmehr, daß die Frage der Arbeitszeit zunächst zu zugesetzt wurde und daß man versucht, wenigstens über die anderen Punkte vorher zu einer Verständigung zu kommen. Als die Verhandlungen ziemlich beendet waren, wurde die Frage der Arbeitszeit erneut aufgeworfen, von der Direktion aber die Erklärung abgegeben, daß eine Veränderung ihrer Stellungnahme im bezug auf die Arbeitszeit nicht in Frage käme. Auf die Frage des Schlichters, Herrn Dr. Lint, ob die Gewerkschaften nicht wenigstens bereit seien, dieses Verhandlungsergebnis der Belegschaft zu empfehlen, wurde seitens des Untersucheten erklärt, daß eine Empfehlung nicht in Frage käme. Beweis das amtliche Protokoll, welches in der Verhandlung vor dem Schlichter aufgenommen wurde. Wenn die Direktion jetzt die Behauptung aufstellt, daß es eine Verdringung der Lastade ist, daß die Arbeiter für ihre elementarsten Menschenrechte kämpfen, so überlassen wir das Urteil über diese Verdringung ruhig der Öffentlichkeit. Wir sind davon überzeugt, daß die öffentliche Meinung sicherlich auf Seiten der kämpfenden Arbeiter ist. Es wird ferner die Behauptung aufgeschlagen, daß die Gewerkschaften und der Arbeiterrat nicht den Mut hätten, der Arbeiterschaft klaren Wein einzutunken. Das Gegenteil ist richtig: Es ist in sämtlichen Betriebsversammlungen sowohl seitens der Gewerkschaften wie seitens des Arbeiterrates deutlich worden, daß

die Direktion von ihrem Standpunkt nicht abgeht und da der Kompromiß eine hohe schwerer sein wird.

Die Abstimmung in der Gruppe III der Bürokrat-Metallindustrie hat mit der übermäßigen Langerhebung, die von den Hochseefronten, darüber hinaus, will ich das auch heute noch in fast allen maßgebenden Kreisen in der Metallindustrie die abhängige Arbeitszeit bestätigt. Wenn das Hochseefrontwerk seiner behauptet, daß in Stettin bereits gegen 500 Vollarbeiter im Betrieb sind, so kann ich bestätigen, daß mir von der Organisation in Stettin ganz ein anderes berichtet werden will. Ich würde auch nicht, wo in der Abschrift von zwanzig den Kode gewiesen ist. Wenn trotzdem seitens der Direktion diese bedauernden Opfer der Wirtschaft und des Krieges angeführt werden, so ist anzunehmen, daß die 700 Vollarbeiter, die noch Angaben der Direktion des Hochseefronts in Stettin arbeiten, sich doch zur Hauptstrecke aus Hannover zusammenfinden.

Vor allen Dingen fordert die Direktion des Hochseefronts durch die Feststellung des Gerichts, daß die Arbeiterschaft, die von den Seiten verlangt wird, unverzüglich inrangenehmberechtigt zu sein und ebenfalls annehmen zu dürfen, daß das Oberlandesgericht in Hamburg dieses Urteil abändern wird. Diese Entstetzung wollen wir ruhig abwarten. Das die Leistung des Hochseefronts selbst erkannt hat, daß es bis zum etwas Ungeschickliches von ihrer Belegschaft verlangt hat, gilt ja daraus hervort, daß sie am 11. April eine Entscheidung des Gewerbeaufsichtsbeamten herbeigeführt hat. Also, nachdem das Gericht gegen das Hochseefront entschieden hat, kann man uns auf den § 6 der Verordnung für die Arbeitssatz. Dieser Wora hat die Direktion ja längst einzuholen können. Man hat in dem Urteil nur vorsichtigen mitzugeben, daß zu Gewerbeaufsicht nur unter dem Verbot erlaubt ist, daß sie jederzeit wiederum werden kann und daß die 24-stündige Sonntagsarbeit nicht wieder eingeführt werden darf.

Interessant ist ja auch die Sitzung, darin keine Streiken der Arbeiter mehr gibt, weil sämtlich entlassen sind. Sie ist ja vor allen Dingen gesungen interessant, weil sowohl die Bürgerschaft wie auch der Senat es abgehn haben, der entlassenen Arbeitern die Erwerbslosenunterstützung zu geben. Nachdem nunmehr das Hochseefront in einer Leistungsfähigkeit festgestellt hat, daß die Belegschaft entlassen ist, darf es keine Anstrengung mehr geben, die den entlassenen Hochseefrontarbeitern die Erwerbslosenunterstützung vorbehält. Was die Sitzung abhängt anbetrifft, daß nur durch erhöhte Arbeitsbelastung das Werk in Betrieb gehalten werden kann, so habe ich ja wiederum darum darauf hingewiesen, daß durch eine übermäßige lange Arbeitszeit niemals die Arbeitserledigung eines einzelnen erreicht wird, sondern daß das Geheimnis erreicht wird.

Datum richte ich von Schülern nochmals den Karm an die Lübecker Bevölkerung: Unterstüzt die lärmenden Arbeiter des Hochseefronts!

Deutscher Metallarbeiter-Verband,  
Vertretungsstelle Lübeck.  
Dr. A. Löwiger.

Wellen, aus Blütenblätterchen, schwiegen, als die Schmetterlinge zweier Farben.

Wie eine schöne Frau voller Laune in der Art. Zeigt lächelt er, in strahlendem Sonnenfunk, und gleich darauf weint er große, schwerfällige Tränen auf das bedeckte Land. Dann knie, untermüde Knie, und wieder Sturm, grossender, voller Frühlingssturm.

Wie er die Kirchweide biegt und mit ihnen spielt, der unendige Frühlingssturm! Wie die Kirchweide schwieg! Sie lächeln hinein in der Regenwolken hinterm, lässig und unwohlseinlich zack, daß man an seine japanische Tschiedmungen denkt.

Näher rückt die schwarze Wollenwand auf das sich in Blütenräumen wiegende Dorf zu. Jetzt wird ein toter Regen losbrechen. Sturm wird in unter Hoar greifen, und die lasten, großen Tropfen peitschen unjere Gesichter. — Mit grauernder Neugier starren wir zur drohenden Wollwendem empor, die wie würde, sprungbereite Tiere da oben souert. Da — ein äschender Sturm laut, und auseinander springen die Wollentiere.

Ein goldglühender Streifen erscheint, und ein tödliches Glühen irrt über den grauen Himmel; Da sank die Sonne. Sie ist fort, um strahlender, helllicher den neuen Frühlingsmorgen zu verkünden.

### Achtung, Erwerbslose!

Am Mittwoch, dem 16. April, von 10-12 Uhr vormittags, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, eine Verteilung von Milchkarten statt. Zum Empfang bereitgestellt sind Erwerbslose, die drei und mehr schulpflichtige Kinder haben, und Erwerbslose über 60 Jahre.

Erwerbslosenrat der B.S.P.D.

Im Zoologen am Falckenplatz fand am 11. April die Entlassungsfeier für Fel. Minna Lütje und Fel. Hedwig Müller statt. Beide haben seit Jahrzehnten im ländlichen Schuldorf gestanden, Fel. Lütje von 1880 an und Fel. Müller seit 1885.

wb. Stadthallen-Lichtspiele. Kaszubska Massowa ist ein nach Tolstoi berühmter Roman „Aufzeichnungen“ gearbeiteter Film, in dem Lyra Mara die Hauptrolle spielt und Friedrich Zelnik die Regie geführt hat. Das ruhige Mitleben war ausgezeichnet getroffen. Es sind Erinnerungen an eine untergegangene Welt. Darstellung und Aufführung waren gleich meisterhaft. Lyra Mara hat bei diesen Bildern aufzufinden mehrere „gute Tage“ gehabt. Sie hat eine ganze Kaszuba. Aus der langen Reihe der übrigen Darsteller — unter denen eine ganze Anzahl Russen mitwirken — Namen zu nennen erübrigts. Sie waren gleich gut. Rudolf Forster mimte den Fürsten Sieghardt besonders ehr. Es war das ruhige Leben in der Vergangenheit. Der amerikanische Film „Kippens in Sicht“ vertritt eine Liebesgeschichte mit einer Schürze, und Chaplin zeigt als Zahnarzt nicht nur Zähne, sondern auch das Publikum nämlich zu Lachsalven.

R. Säglatur. Der Sozialdemokratische Verein hielt im Lokal von Saborowsky eine Mitgliederversammlung ab. Zur Aufnahme hatten sich 8 Genossen gemeldet. Die vom Genossen Rath s vorgelegte Abrechnung vom 1. Quartal wurde genehmigt. Die Wahl eines Hilfsklassikers konnte nicht vorgenommen werden. Es wurde aber der Beschluss gegeben, jetzt monatlich zu kontrollieren. Zur Maileiter wurde

### Im April.

Schwarzblaue, düstere Wolkenwand hängt drohend am Abendhimmel. Aprilsturm saucht wild in die Finsternis und legt Millionen Blütenblätterchen vor den Bäumen, daß sich schwere Westen ansammeln auf der regenreichen Erde. Schwere

beantragt, noch eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, da die Vorarbeiten noch nicht erledigt waren. Ein Abtrag, sich Lübeck anzuschließen und abends eine Feier am See abzuhalten, wurde angenommen. Als Referent vor Genossen Mehlert erschien, der über die Reichstagswahl sprach und besonders auf den Verleumdungsfeldzug der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten einging. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Genossen Jahnke gab den Bericht über die Bibliothek zwecks Auslaubung mit Transkriptionen sämtliche Bücher abgefeiert werden. Zur Anschaffung einer Käue wurde beschlossen, Rahmenbedingungen auszugeben und deren Vertrag von 4 Genossen und Passagieren vorzunehmen zu lassen. Ein Antrag des Genossen Petersen, die Arbeitswilligen Hermann Beyer, Johannes Schröder und Hermann Kriesel wegen un würdigem Verhalten den Genossen gegenüber aus der Partei auszuschließen, wurde angenommen. Die Versammlung war von 60 Genossen besucht.

M. Schimpf. Eine verunglückte "Wahlrede" des deutlich sozialistischen Reichstagskandidaten Schöller. — Deutlich sozialistisch kommunistisches Liebeserwerben. Es gibt Menschen, die wenn sie das Gebiet des Wohl betreten, spüren, wie es ist, wenn sie in Politik und Wirtschaft nicht überall rechte Freiheiten verfügen. Den kennt natürlich kein Kandidat mehr als Schöller. Ich kann Ihnen diese Rechtfertigung nicht zu verfolgen. Ganz keine rechte Wahlrede nach Schwartau vor einiger Zeit konnte er sicher nicht als Erfolg haben. Ammerum hat er dort jedoch im Verhältnis noch besser abgeschnitten wie wir in Bremen, wo Sozialisten die Schwartauer Wahlrede wiederholten, die genau so magenbeleidigend erregend auf die jungen wirkte wie in Schwartau. Der Herr Reichstagskandidat muss jedoch keine Beweisen bei den Vorlesungen nicht erfordern, da er in Sitzung einen genialen Gedanken beim Vorlesen ausführte. Dasselbe passierte ihm vor Wahrheit, an dem Rednerpult Erich, einem brüderlichen Kämpfer, wobei das Prinzip, da es in Bremen bei Ammerum gelang, und die Vorlesung bevorstehen werden sollte, was natürlich hätte gehabt werden müssen. Schöller versuchte dann in seiner Rede seine "Sozialdemokratie" fortzuführen, wobei er jedoch noch weniger Einfluss auf die Debatte ausüben möchte. Den Kommunisten war die Schöller keine Referenzen, indem er erklärte: "Wir gehen mit den Kommunisten ein guter Weg's gemeinsam. Genau wie bei uns Völkischen ist die Triebjeder zu altem Handeln die innere Liebe zur Sache und zum Gott." Da Völker geht's immer. — Der sozialdemokratische Diskussionsredner, Genosse Matthes, hielt der sogenannten "ausziehenden, politischen Sonne" das Paradies des menschenbefreenden Sozialismus entgegen, sodass am Ende von der politischen Sonne nur noch ein dunkler Blutbad zurückblieb. — Der kommunistische Redner Bartholomäus, führte hier durch die Ausführung Schöllers sehr geschmeidig, da er in der Diskussion den Völkischen nichts in den Mund legen wollte, dafür jedoch "wirkt die vermeintliche Sünde der Sozialdemokratie schwer zu ertragen". Vor allem hat er das zweite Ernächtigungsrecht es Völkern gegeben, was ja bekannterweise mit Hilfe der Kommunisten zustande kam, die zwei nicht dafür ummitten jedoch im Plenum blieben. Wäre es wirklich möglich der Kommunisten gewesen, das Ernächtigungsrecht in Hülle zu tragen, dann hätten sie vor der Abstimmung den Staat verlassen. Das Völkern ist nicht gewesen, ein war durch das Ernächtigungsrecht immer noch Völkern als der berüchtigte Verteilungskampf der Reichspartei. Tatsächlich Bartholomäus' 20 Minuten Rederei als zu kurz bezeichnete, war er vor Ablauf der 20 Minuten der Kommunisten fortan mit mir sprichend sein. Zür ist also für es kaum eine bessere Agitation als die, welche Bartholomäus geprägt, feindseligster verbündeter an den langen Geschichten seiner Redner.

## Berichtswanderrungen

Weden im diesem Jahre heißt: Dienstag, 21. April Schleswig-Kleinfelder-Finkenau, 10 Kilometer, 5 Uhr Frühstück, 0,25,-, 1,00,-, Dienstag, 22. April Tel. der Holzau, 20 Kilometer, 7,- Uhr Frühstück, 0,25,-, 1,00,-, 21. und 22. April Königsberg-Brandenburg-Ahrensfelde, 19-24 Kilometer, 5 Uhr Frühstück, 1,-, Dienstag, 23. April Schleswig, 11. Juni Travemünde, 6 Kilometer, 5,- Uhr Frühstück, 0,25,-, 1,00,-, Dienstag, 12. Juni Rostock, 9 Kilometer, 7 Uhr Frühstück, 1,00,-, 1,-, 10. bis 12. Juni Segeberg-Ostsee-Erholungsanstalt 1,50,-, Tagesverpflegung in den ermäßigten Preisen entsprechend ist nur in der Schule zu haben. Für die mehrfachen Wanderungen werden die Kosten wie in der Heimatstadt entsprechend auszugeben. Die einzelnen Wanderungen sind für Kinder und Jugendliche fast 10 Prozent, die niedrigsten nur für Kinder über 12 Jahre. Große Kinder dürfen nicht teilnehmen. Tagesverpflegung ist die einzelnen Wanderungen sind in der Schule zu haben oder bei 1. Feierabend, Weißlinger Platz 4c, P. B. 1., Werkstattstraße 10, W. Raum, Mühlstraße 7a, 2. Feierabend, Werkstattstraße 10 und bei der Feierabendverpflegung 21. Schule das Herrenhaus für die einzügigen Wanderungen vier Tage vor der Wanderung. Für die mehrfachen Tage vorher. Die schönen Karten sind auszufüllen und am Montagabend mitzubringen. Nicht braucht Karten werden nicht vorzutragen.

Infolge des Streiks auf dem Hochseefisch ist über den Betrieb die Spurte verhängt. Brings ihr Kreng fortzusetzen.

Arbeitsaufträge für Blätter werden um Nachdruck gebeten. Der Arbeiter Metallarbeiter-Verein. Verwaltungsstelle Lübeck.

Da die hiesigen Baumhäuser, Bauflechner, Elektriker, Schmiede und Automechaniker etc. im Streik befinden, in der Anzug solcher Arbeitsträger nach Lübeck Kreng fernzuhalten. Arbeitserendende Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltungsstelle Lübeck. (Fortsetzung folgt.)

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Alba. Arbeitsgemeinschaft für Beamten und Angestellten. Dienstag, den 16. April, 5 Uhr abends, fertigt Gen. Seidenmann im Gemeindesaal über: "Die Beamten und Angestellten zur Reichstagswahl".

Stadttheater. Dienstag, 13. April, 10 Uhr abends. Direktor Dr. Schröder. Mittwoch, 14. April abends. Direktor Dr. Schröder.

Santa-Theater. Leider kann der ißige Operettenschauspieler Dr. Jurgensson nur noch einige Überlebte mit Paul Schöpfer als Gast und Genossen Beyer als Zugbegleitung aufzuführen. Mittwoch, 15. April abends für Gen. Guillen: "Der Faschist".

Stieme. Mittwoch, den 16. April abends 7½ Uhr bei St. Peter. Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins. Redner: Genossen Goetzestein.

## Angrenzende Gebiete.

Großes Münster. Den Reichstagswahlkampf eröffneten im ersten Abend am Freitag abends die Deutlichsozialen mit einer öffentlichen Versammlung. Der Redner des Abends, Schröder, sprach vor einem schwach besuchten Hause. In einem einleitenden, den jungen und Fortzubringenden angehenden Redner verließ der Redner alle Säulen dem Saal und 1914 zur Sozialdemokratie in die Säule zu liegen. Die sozialen Erziehungen lehrte Käse für sozial nicht zu tun. Dem Sozialen Käse sagten wir das es ein leichtes, das Lügen geworden

an Hand amtlichen Materials ins rechte Licht zu rücken. Der Dolchstichswindel, ein gern benütztes Mittel der Bürgerlichen, zieht nicht mehr, weil ein jeder, der an der Front war, den Zusammenschluss des Heeres als eine Folge der Erfüllung der unabschöpfenden Truppen mitgemacht hat. Gen. Körbergrün wünschte, dass alle Kriegsreiche einmal Gelegenheit bekommen, nur mit Pioniertruppen sich zu befrieden; die "Kriegsstimmung" dieser Helden wäre dann bald vorbei. Wenn auch unser Genossen durch diese Pioniertruppen unterbrochen wurde, so müssten es sich die Bürgerlichen doch gefallen lassen, dass ihnen die Wahrheit gezeigt wurde. Der Aufruhr am 4. Mai nur die sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen, werden alle anwesenden Arbeiter gerne folge lassen. Die deutschnationale Versammlung schloss mit den Wiedern "Wer schafft das Gold zu Tage" und der "Internationale".

Großes Münster. "Münsterburgische Landwurst". Wegen Vorwürfen gegen das Nahrungsmittelgesetz hatten sich der holzbeißer Weiß zu Goslar und der Schlächte ermeister Schröder an Großenmühlen vor der Strafammer in Schwerin zu verantworten. Der Angeklagte Weiß hatte ein Schwein, das sich am 11. Dezember v. J. nicht im gesunden Zustande befand: ein Schwein hielt das Tier am Mittag bereits bereit gekopiert. Das Schwein des Angeklagten war an diesem Tage in Großenmühlen auf das Schwein, das sie noch für lebend hielten, bei ihrer Rückkehr nach Goslar alsbald abgetötet. Das Schwein blieb dann unangetastet 14 Stunden liegen und wurde vom Angeklagten W. am nächsten Morgen abgeschält. Bei dieser Arbeit bemerkte der Dienstleiter, "er würde den Fleisch nichts essen". Weiß hat das ausgeweidete Schwein dann zu einem billigen Preis an den Schlachtermeister Schröder in Großenmühlen veräußert, der das Fleisch meistenteils in Wurstware verarbeitete, die nach Hamburg ging. Obwohl der Salzverbindungsverein das Fleisch als minderwertig, verdorben, eiterregend und gesundheitsgefährlich bezeichnete, fanden die Angeklagten milde Richter. Die Strafe lautete bei W. auf 200, bei Schröder auf 400 Mk. Geldstrafe.

Schwerin. Zum Brudertreuerstreit. Das Gesamtpersonal der Leinwandfabrik hat nach Ablauf der Kündigungszeit am 11. April die Betriebe verlassen. Die Firma Ed. Heiberger, Anh. W. Börs (Weltkunst und Werdd. Anzeiger) hat im Laufe des 12. April die Forderungen anerkannt. In den übrigen Be-

trieben stehen die Gesamtpersonale in Kündigung. Das freie Wort (S. P. D.) wird für die Dauer des Streites im "Lübecker Volksboten" hergestellt. — In Rostock wurde fast auf der ganzen Linie ein guter Erfolg erzielt. Lohnzulagen von 4 Mk. aufwärts wurden bewilligt. Im Streit steht nur das Gesamtpersonal der Firma Höfters. — In Wismar stehen alle Personale im Streit. — In Neustrelitz, Neubrandenburg, Güstrow, Schönberg und Grevesmühlen wurden die Forderungen bewilligt.

k. Gräfelfeld. Wählerversammlung. Am Freitagabend fand hier eine öffentliche Versammlung der deutlichsozialen Partei statt. Als Referent war ein Herr v. Amsberg (Schwerin i. M.) erschienen. Er versuchte alle Schuld an den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen der Sozialdemokratie zu zuschieben. Die Dolchstichswindel, Unfähigkeit der Sozialdemokratie, untragbare Belastung und dadurch Zusammenbruch des Besitzes und andere schon oft wiederlegte Vorwürfe füllten den Vortrag aus. Als Diskussionsredner trat die Genossin Kutschke (Kiel) den Vorwürfen entgegen. Sie zeigte, wo die wirklichen Ursachen der heutigen Not zu suchen sind und bewies durch statisches Material, wie wenig Steuer der Reich in Wirklichkeit gezahlt hat. Da in seinem Schlußwort der Referent die Wahrheitssicherung der Genossin Kutschke nicht widerlegen konnte, versuchte er alles zu verdrehen. Und als das nicht wirkte, wurde er gemeint. Dabei hatte er bei Beginn des Schlußwortes erfahren, dass die Gegnerin durchaus sachlich und nicht persönlich gewesen sei. Aber das ist nun mal so: wenn diejenigen, die die Bildung mit Löffeln gegessen haben, sich nicht anders zu helfen wissen, fallen sie aus der Rolle. Von der Genossin Kutschke und den anwesenden Genossen wurde unter der Feststellung, dass das Verhalten des Referenten gemeine sei, geschlossen unter Absingen des Sozialistengesanges der Saal verlassen.

Hamburg. Zum Streit erloschen. In der Nacht zum Samstag entstand in der Wirtschaft "Zum Leuchtturm" in der Neuenburg ein Streit, der auf der Straße in eine Schlägerei ausartete. Hierbei fiel der Gardebeamte Opalka dem Bahnstraße 13 wohnenden Arbeiter Heinrich Lau ein Messer in den linken Oberarm. Der Stich verletzte die Hautschlagader. Aufgrund des starken Blutverlustes brach der Gestochene nach wenigen Schritten bewusstlos zusammen und verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Täter, der verhaftet wurde, entschuldigte sich mit Trunkenheit.

# Lübecker Bürgerschaft.

h. Lübeck, 14. April.

## Um die Provision der Hausbesitzer.

1. Entschl. Erhöhung der Grundsteuer. — Haupt (Soz.) nimmt die Forderung nach der ursprünglichen Fassung aus der 1. Lektüre wieder auf. — Dinter (Hausbes.) vertreibt die Forderungen der Hausbesitzer in erster Lektüre. Nach der 2. Steuerordnungserklärung nach der Seite wünschte die Miete ab 1. April für die Hausbesitzer zu steigen, so wie in Lübeck Beitrag der Prozentsatz um 2%. Ein großer Teil der Lübecker Mieter ist arbeitslos und kann die Miete nicht bezahlen, also fielen dem Hausbesitzer beiwohnende Laken zu. Wenn seine Fraktion auch für den höheren Lohn klagen könnte, so kreise sie dadurch nicht mehr in Unzufriedenheit, wie andere Parteien. Weitere Mietverhöhungen seien unmöglich. Dem Staat sei zu empfehlen, sich vorher zu überzeugen, ob er für die Durchführung seiner Ansprüche auch eine Mehrheit finde. Er müsse sich jetzt nach der rechten Seite des Hauses hin orientieren. — Wandsche (Dem.) hält die Auslegung des Gesetzes über die Berechnung des gemeinen Wertes nicht für richtig. Man lasse ihn sachlich höher ein als nach den Berechnungen von 1911. Bei einer Rekuperation des Steuergrundbetrages müsse der Sanierungsgraph wieder eingeführt werden. — Senator Dr. Reimann: Sowohl sich bei der Neuregelung der Grundsteuerunterschiede ergeben, sollen Beiträge vorgenommen werden. Die Schätzung von 1911 war nach vieler Bezeichnung nicht interessant. Es sollte nach drei Jahren eine Neuabschätzung vorgenommen werden. Der Krieg hat dies aber verhindert. Durch diese Faktoren der Gewissheit ergab sich ein ungünstiges Bild. Deutlichste Mösche haben das Zwangsamt nicht geleistet. 1911 wurde der Sanierungsanteil der Grundstücke in der inneren Stadt rund 12 Millionen Mark, die neuere Schätzung 127 Millionen für 100 Mark. Der Unterschied ist also nicht sehr groß. Das ist der gemeinsame Wert, der Verkaufswert beträgt nur etwa 50 Prozent. Ein Grundsteuersteigerung ist kein Zwangsgraph eingeführt. — Senator Henze betont, der Senat habe nicht angenommen, dass die Sanierungsunterschiede eine andere Stellung als der Hausbesitzer eingenommen. Die Verhältnisse der Hausbesitzer und der Sanierungsamt nicht einander entsprechen. Die Verhältnisse der Hausbesitzer und der Sanierungsamt nicht einander entsprechen. Die Sanierungsamt soll die Begründung, dass die Erhöhung der Sanierungssteuer um 20 Prozent einen prozentualen Ertragprofil der Hausbesitzer für ehrliche Mitarbeit in der Sanierung bedingen. Die Arbeitslosen sind derartig misere, dass man unmöglich einer Erhöhung der Miete auf 20 Prozent zustimmen kann. Wenn sich Herr Dinter über neue Zwangswirtschaft beschwert und behauptet, 10 Millionen Mark Sanierungsdefizit würden aus den Hausbesitzern herausgezogen, dann ist dies nichts als Sand in die Augen anderer. Die Hausbesitzer selbst haben diese Millionen bewilligt, sobald sie in der Lage waren, sie abzulehnen. Die ganze Sanierungsmaßnahme soll auf die Miete und kleinen Hausbesitzer abgewälzt werden und dann kommen Sie her und sprechen von neuer Zwangswirtschaft. Da muss man sich doch wirklich fragen, ob das noch eine Politik ist. Man kann aus grundsätzlichen oder sozialpolitischen Erwägungen einer Steuer zustimmen, niemals aber nur deswegen, weil sie den Interessenten 5 Prozent Prozentsatz mehr einbringt. Was geschieht denn der Senat zu tun, wenn die Hausbesitzer im nächsten Monat 10 Prozent mehr zahlen? — Senator Wandsche (Dem.) will die Auslegung des Gesetzes, das Verhältnis der Arbeiten dulde jetzt keinen Aufwand mehr. Gerechtigung der Wohnungseinrichtung und der Arbeitslosigkeit hängt vom Schatz dieser Verhältnisse ab.

Dr. Leibet (Soz.): Ich will mich in die intensiveren Beziehungen der Hausbesitzer zum Senat nicht einmischen, denn in eben gibt es Regen und Sonnenchein und mit diesem Kummer muss man sich abfinden. Die heutigen Ausführungen des Herrn Dinter wie seiner Kollegen im Haushaltsausschuss über die dritte Steuerordnungserklärung beweisen, dass sie deren Inhalt gar nicht kennen. Ebenso hilflos ist die Begründung, dass die Erhöhung der Sanierungssteuer um 20 Prozent einen prozentualen Ertragprofil der Hausbesitzer für ehrliche Mitarbeit in der Sanierung bedingen. Die Arbeitslosen sind derartig misere, dass man unmöglich einer Erhöhung der Miete auf 20 Prozent zustimmen kann. Wenn sich Herr Dinter über neue Zwangswirtschaft beschwert und behauptet, 10 Millionen Mark Sanierungsdefizit würden aus den Hausbesitzern herausgezogen, dann ist dies nichts als Sand in die Augen anderer. Die Hausbesitzer selbst haben diese Millionen bewilligt, sobald sie in der Lage waren, sie abzulehnen. Die ganze Sanierungsmaßnahme soll auf die Miete und kleinen Hausbesitzer abgewälzt werden und dann kommen Sie her und sprechen von neuer Zwangswirtschaft. Da muss man sich doch wirklich fragen, ob das noch eine Politik ist. Man kann aus grundsätzlichen oder sozialpolitischen Erwägungen einer Steuer zustimmen, niemals aber nur deswegen, weil sie den Interessenten 5 Prozent Prozentsatz mehr einbringt. Was geschieht denn der Senat zu tun, wenn die Hausbesitzer im nächsten Monat 10 Prozent mehr zahlen?

Dr. Lint (Soz.): Ich will mich in die intensiveren Beziehungen der Hausbesitzer zum Senat nicht einmischen, denn in eben gibt es Regen und Sonnenchein und mit diesem Kummer muss man sich abfinden. Die heutigen Ausführungen des Herrn Dinter wie seiner Kollegen im Haushaltsausschuss über die dritte Steuerordnungserklärung beweisen, dass sie deren Inhalt gar nicht kennen. Ebenso hilflos ist die Begründung, dass die Erhöhung der Sanierungssteuer um 20 Prozent einen prozentualen Ertragprofil der Hausbesitzer für ehrliche Mitarbeit in der Sanierung bedingen. Die Arbeitslosen sind derartig misere, dass man unmöglich einer Erhöhung der Miete auf 20 Prozent zustimmen kann. Wenn sich Herr Dinter über neue Zwangswirtschaft beschwert und behauptet, 10 Millionen Mark Sanierungsdefizit würden aus den Hausbesitzern herausgezogen, dann ist dies nichts als Sand in die Augen anderer. Die Hausbesitzer selbst haben diese Millionen bewilligt, sobald sie in der Lage waren, sie abzulehnen. Die ganze Sanierungsmaßnahme soll auf die Miete und kleinen Hausbesitzer abgewälzt werden und dann kommen Sie her und sprechen von neuer Zwangswirtschaft. Da muss man sich doch wirklich fragen, ob das noch eine Politik ist. Man kann aus grundsätzlichen oder sozialpolitischen Erwägungen einer Steuer zustimmen, niemals aber nur deswegen, weil sie den Interessenten 5 Prozent Prozentsatz mehr einbringt. Was geschieht denn der Senat zu tun, wenn die Hausbesitzer im nächsten Monat 10 Prozent mehr zahlen?

Dr. Lint (Soz.): Ich will mich in die intensiveren Beziehungen der Hausbesitzer zum Senat nicht einmischen, denn in eben gibt es Regen und Sonnenchein und mit diesem Kummer muss man sich abfinden. Die heutigen Ausführungen des Herrn Dinter wie seiner Kollegen im Haushaltsausschuss über die dritte Steuerordnungserklärung beweisen, dass sie deren Inhalt gar nicht kennen. Ebenso hilflos ist die Begründung, dass die Erhöhung der Sanierungssteuer um 20 Prozent einen prozentualen Ertragprofil der Hausbesitzer für ehrliche Mitarbeit in der Sanierung bedingen. Die Arbeitslosen sind derartig misere, dass man unmöglich einer Erhöhung der Miete auf 20 Prozent zustimmen kann. Wenn sich Herr Dinter über neue Zwangswirtschaft beschwert und behauptet, 10 Millionen Mark Sanierungsdefizit würden aus den Hausbesitzern herausgezogen, dann ist dies nichts als Sand in die Augen anderer. Die Hausbesitzer selbst haben diese Millionen bewilligt, sobald sie in der Lage waren, sie abzulehnen. Die ganze Sanierungsmaßnahme soll auf die Miete und kleinen Hausbesitzer abgewälzt werden und dann kommen Sie her und sprechen von neuer Zwangswirtschaft. Da muss man sich doch wirklich fragen, ob das noch eine Politik ist. Man kann aus grundsätzlichen oder sozialpolitischen Erwägungen einer Steuer zustimmen, niemals aber nur deswegen, weil sie den Interessenten 5 Prozent Prozentsatz mehr einbringt. Was geschieht denn der Senat zu tun, wenn die Hausbesitzer im nächsten Monat 10 Prozent mehr zahlen?

Die Senatsvorlage wird nach dem Antrag Schlosser (Hausbes.) mit eindeutiger Mehrheit in 2. Lektüre angenommen, nachdem die Forderungen des Haushaltsausschusses abgelehnt waren.

## Die Pflichtarbeit der Erwerbslosen.

2. Antrag: Veränderung der Steuerlage von der Klappbrücke zur Meisterstraße. — Hiermit verbünden werden die Anträge VIII von Herrn Lint (Soz.): Die Bürgerschaft beschließt: Arbeiten des Staates und zu den jeweiligen Tariflöhnen auszuführen; und IX von Dr. Wittern (Soz.): Die Bürgerschaft beschließt den Senat, die Brücken erneut, als Notstandsarbeiten nur solche Arbeiten zu beauftragten, die vom Senat und Bürgerschaft als Notstands-

trieben stehen die Gesamtpersonale in Kündigung. Das freie Wort (S. P. D.) wird für die Dauer des Streites im "Lübecker Volksboten" hergestellt. — In Rostock wurde fast auf der ganzen Linie ein guter Erfolg erzielt. Lohnzulagen von 4 Mk. aufwärts wurden bewilligt. Im Streit steht nur das Gesamtpersonal der Firma Höfters. — In Wismar stehen alle Personale im Streit. — In Neustrelitz, Neubrandenburg, Güstrow, Schönberg und Grevesmühlen wurden die Forderungen bewilligt.

k. Gräfelfeld. Wählerversammlung. Am Freitagabend fand hier eine öffentliche Versammlung der deutlichsozialen Partei statt. Als Referent war ein Herr v. Amsberg (Schwerin i. M.) erschienen. Er versuchte alle Schuld an den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen der Sozialdemokratie zu zuschieben. Die Dolchstichswindel, Unfähigkeit der Sozialdemokratie, untragbare Belastung und dadurch Zusammenbruch des Besitzes und andere schon oft wiederlegte Vorwürfe füllten den Vortrag aus. Als Diskussionsredner trat die Genossin Kutschke (Kiel) den Vorwürfen entgegen. Sie zeigte, wo die wirklichen Ursachen der heutigen Not zu suchen sind und bewies durch statisches Material, wie wenig Steuer der Reich in Wirklichkeit gezahlt hat. Da in seinem Schlußwort der Referent die Wahrheitssicherung der Genossin Kutschke nicht widerlegen konnte, versuchte er alles zu verdrehen. Und als das nicht wirkte, wurde er gemeint. Dabei hatte er bei Beginn des Schlußwortes erfahren, dass die Gegnerin durchaus sachlich und nicht persönlich gewesen sei. Aber das ist nun mal so: wenn diejenigen, die die Bildung mit Löffeln gegessen haben, sich nicht anders zu helfen wissen, fallen sie aus der Rolle. Von der Genossin Kutschke und den anwesenden Genossen wurde unter der Feststellung, dass das Verhalten des Referenten gemeine sei, geschlossen unter Absingen des Sozialistengesanges der Saal verlassen.

Hamburg. Zum Streit erloschen. In der Nacht zum Samstag entstand in der Wirtschaft "Zum Leuchtturm" in der Neuenburg ein

bed reicht ausgiebiger Gebrauch von den Reichsbestimmungen gestattet wird. Wenn die Aufgabe der Verordnung nur die sein soll, daß der Staat auf billige Art und Weise seine Arbeiten herstellt, bedanken wir uns dafür. Wir brauchen Pflichtarbeiten durchaus nicht an den Haaren heranzuziehen. Der Vorswurz, unser Antrag entspringe egotatrischen Gründen, ist unerhört. Wenn die menschliche Gesellschaft ihre Bürger nicht beschäftigen kann, so muß ihnen der Schutz des § 163 der Reichsverfassung zu stehen. Vielleicht erklärt uns Herr Dr. Lint auch, wieviel Mittel die Arbeiter selbst für die Erwerbslosenhilfe aufzubringen. Was man alles als Notstandsarbeiten in Aussicht genommen hat, das ergibt sich aus dem Vorhaben in Trossenmünde: Gewinnung von Kies zur Instandsetzung der Straßen, Herstellung von Tennisplätzen und Rasenplätzen, Umlegung einer veralteten Siedlung, Arbeiten für den Schutz des Brodener Ufers. Wenn man derartige Arbeiten den Erwerbslosen auferlegen will, dann ist schließlich alles gemeinschaftlich, was im Interesse des Staates geschieht. Deshalb müssen Sie unserem Antrag zustimmen. Es ist an sich schon ein starkes Stück, das der Senat nach dem angenommenen Antrag lösen wird die alte Fassung wieder vorlegt. Durch unseren Antrag werden weitere unangenehme Erörterungen in der Bürgerschaft unterbunden.

Dr. Wittern (Deutschöhl) ergeht sich vor der Verleidigung seines Antrages in Vorwürfen gegen Dr. Leber und Hout wegen Zwischenreisen, was eine große Kontroverse zwischen den Angehörigen, dem Wortführer und dem Sprecher zur Folge hat. Der Wortführer schwingt unerwidrig die Glöckle, die Unruhe des Hauses dauert aber längere Zeit an und veranlaßt den Wortführer zu wiederholten ernsten Ermahnungen. -- Dr. Lint erklärt, daß im März an Beiträgen von Arbeitern und Unternehmern 38 000 Mtl. ausgebracht worden seien, während die Ausgaben für die Erwerbslosenunterstützung 126 000 Mtl. betrügen. Der lösliche Staat habe außerdem an allgemeinen Kosten 14 000 Mtl. und die Hälfte der ungedeckten Ausgaben der Kosten im Betrage von 36 000 Mtl. aufzubringen.

Rosenquist (Wirtschaft.) fordert vom Senat, er mög im Ausdruck endlich einmal erklären, wie er sich einen Ausweg aus der Sache denkt. -- Dr. Wittern (Deutschöhl) tritt dafür ein, daß die Arbeiten an den Klappbrücken zu Tariflohn auszuführen werden und spricht im übrigen für seinen Antrag. Dadurch würde nicht der Finanzbehörde, sondern Senat und Bürgerschaft die Entscheidung über Notstandsarbeiten zutreffen. -- Voll (Wirtschaft.) erklärt, man versuche durch die jetzige Arbeitsleistung die Erwerbslosen um den Abpräzenten Zuschuß zu bringen. Man habe auch eine Stenotypistin in ein Kinderheim gestellt und ihr 24 Stunden beschäftigen. Der Redner stellt den Antrag, der die Bekanntgabe von Richtlinien über Notstandsarbeiten fordert. -- Dr. Lint: Die Arbeitsbehörde hatte die Absicht, die Zuschüsse zu gewähren, der Verwaltungsrat des öffentlichen Arbeitsnachweises habe aber anders beschlossen. Da solle man doch die Behörde hierfür verantwortlich machen. -- Schlosser (Deutschöhl) betont, die Behörde habe es unterslassen, dem Verwaltungsausschuss des öffentlichen Arbeitsnachweises die notwendigen Unterlagen zu geben. Da dem Verwaltungsausschuss des öffentlichen Arbeitsnachweises jetzt der nötige Einfluss gewährt sei, erübrigten sich die Anträge. -- Der Senatsantrag wird mit der Abänderung abgestimmt: -- Der Antrag Wittern (Tariflohn für Staatsarbeiter) wird mit 39 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmt nur die Linke und der Deutschnational. -- Für den Antrag Dr. Wittern stimmen nur 3 Deutschnationale. -- Der Antrag Voll (Richtlinien für die Notstandsarbeiten vom Senat zu geben) wird angenommen. Der Antrag Dr. Lint (dem Verwaltungsausschuss bürgerliche Deputierte beizugeben) wird auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerschaftssitzung gesetzt.

### Wohngebäude. — Beamtenfragen. — Arbeitsbeschaffung.

3. Antrag: Errichtung von weiterem Gelände für den Wohnungsbau. -- Hart (Haushalt) fordert möglichste Schonung der Kleingartenpächter und Gärtner. -- Oberbaudirektor Walther erklärt, Grundstücke zu Bauland werden nur vergeben, wenn es unabdingt notwendig sei. Wer nicht den Nachweis des Bauers erbringe, erhält kein Grundstück. -- Mundt (Komm.) fordert Tariflohn für die vorgesehenen Arbeiten. -- Senator Dr. Stoep: Das ist sowieso vorgesehen. -- Der Senatsantrag wird einstimmig angenommen.

4. Antrag: Beamtenunterstützungskasse. -- Heinrich (Dem.) und Windisch (Kom.) fordern Erhöhung des Unterstützungsatzes von 150 auf 250 Goldmark. -- Die Vorlage wird mit dieser Abänderung angenommen.

5. Antrag: Verlauf eines Platzes an der Siechenbüch in Travemünde. -- Mundt (Kom.) stellt den Antrag, für diese Arbeiten den Tariflohn zu bezahlen und Roth (Kom.): Wir lehnen die Vorlage ab, weil die Bevölkerung von der Sache, die dem Staat über 50 000 Mtl. koste und die nur für Millionäre Wert habe, keinen Nutzen ziege. -- Senator Ewers: Durch die Vorlage wird Arbeitsgelegenheit geschaffen, die Gesellschaft wird sofort 150 000 Mtl. verbrauen und welche Kreise werden von Hamburg und Berlin herangezogen. Das Anlegen der Brücke bringt dauernd Arbeitsgelegenheit für die Travemunder Bevölkerung. -- Ewers (Wirtschaft.) tritt für die Vorlage ein. Die Senatsvorlage wird mit 3 Mehrheit angenommen. Der Antrag Mundt wird abgeschafft, da er überflüssig ist. Tariflohn wird selbstverständlich bezahlt.

6. Antrag: Verlauf von Bauplänen an der Watenstrasse wird angenommen.

### Initiativanträge.

1. Antrag Grawe (Kom.): Erlaß der Strafe über eine Frau wegen Begünstigung der Abteilung. -- Wird angenommen. Die bürgerliche Mehrheit und der Senat erklären, daß hierfür nur der Senat zuständig sei. -- Sozialdemokraten und

Kommunisten verteidigen ausdrücklich das Recht jedes Bürgerschaftsmitgliedes zur Siedlung von Anträgen jeder Art.

2. Antrag Kann (Komm.): Den Erwerbslosen, denen wegen Verweigerung der Notstandsarbeiten die Unterstützung entzogen wurde, vom Tage des Entzuges die Unterstützung nachzuzaubern. -- Wird abgeschafft.

3. Antrag Wolfradt (Soz.): Der Senat wird ersucht, Mittel für die ausgesetzten Werktächter bereit zu stellen. -- Wird mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

4. Antrag Hent (Wirtschaft.): Beitr. Ammoniaklieferung an der Gasanstalt an die ländlichen Landwirte zu Tagespreisen. -- Wird angenommen.

5. Antrag Dr. Neumarkt (Dem.): Blau für die Durchführung der Straßenbahnen Altona — Herrenwelt. -- Wird angenommen.

6. Antrag Dietrich (Hausbau): verlangt Eintreten des löslichen Gefändens in Berlin zur Wiederherstellung einheitlicher Arbeitszeit der Beamten, Angestellten und Arbeiter im Reich. -- Der Antrag kommt auf die nächste Tagesordnung.

Schluß 10 Uhr

### Vermischte Nachrichten.

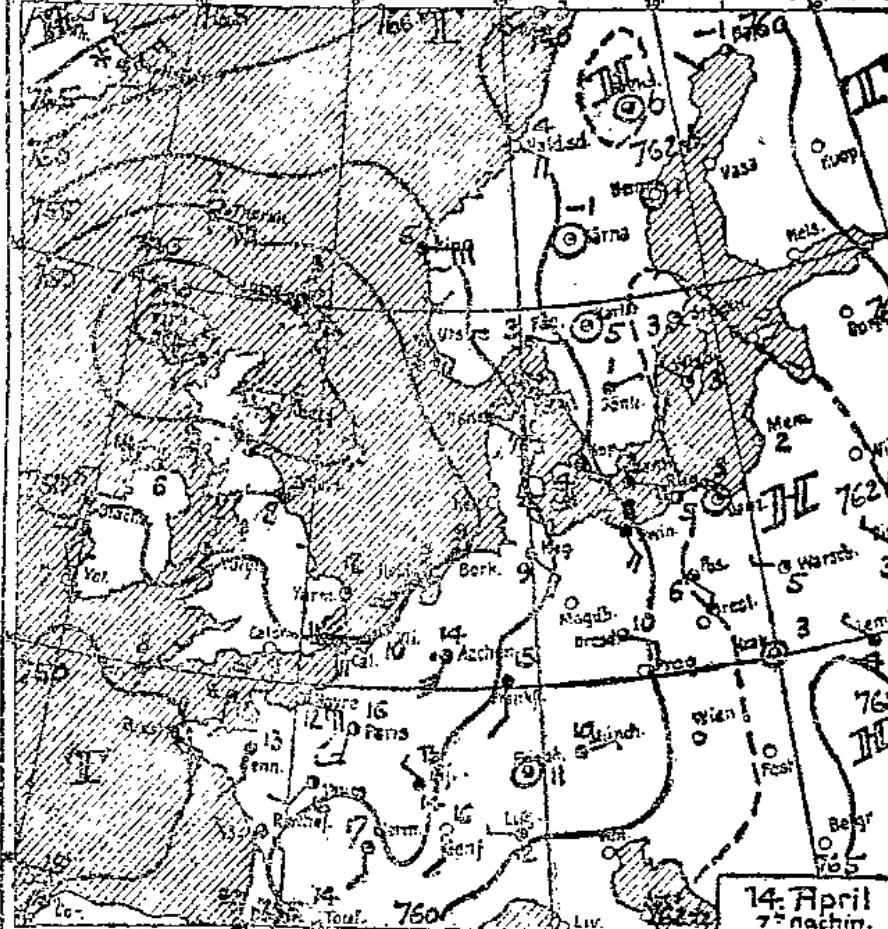
**Grubenkatastrophe in Österreichisch-Schlesien.** Auf dem Gabriela-Schacht zu Karwin ereignete sich am Sonntagabend bei der Vermauerung eines Abbaus eine starke Explosion von Kohlensäften im Innern des eingeschlossenen Flötes. Bei der Explosion fanden 14 Arbeiter und 1 Aufseher ums Leben, 8 Arbeiter wurden schwer verletzt.

Nach dieser Explosion sammelten sich auf der 29. Schicht neue Kohlengale, die am Sonntag nachmittag explodierten. Eine furchtbare Explosion erfolgte im Fördergerüst Nr. 1. Sie vernichtete die ganze Eisenkonstruktion des Fördergerüstes und verursachte einen Brand der umliegenden Stahlgebaude. Alle Nachbargebäude, Kanzleien, Maschinenhäuser und Wohngebäude wurden schwer beschädigt. Menschenopfer hat die neue Explosion nicht gefordert.

**Sieben Tote bei einem Gewölbeinsturz.** In Barcelona hat das Gewölbe der im Bau befindlichen Untergrundbahn aus unanfälliger Ursache plötzlich nachgegeben. Durch die entstandene Lücke stürzten die Arbeiter ab. Insgesamt sind 7 Arbeiter getötet und 34 verletzt.

**Festnahme eines berüchtigten Einbrechers.** Aus Berlin wird berichtet: Überwachungsbeamte entdeckten auf dem Vertriebsebahnhof Rummelsburg einen scheinbar heruntergekommenen Mann in Arbeitskleidung, der sich als der berüchtigte Einbrecher Erich Krause zu erkennen gab und eine 14jährige Rückhaftstrafe in Görlitz in Oberhessen zu verbüßen hat. Fort setzt ihm die Behandlung und auch das Eisen ist wenig, doch er schon wiederholt verkündet, in ein anderes Zuchthaus zu kommen. So verblüfft er vor einiger Zeit einen Lösch, so daß er operiert werden mußte. Zuletzt täuschte er einen Tobsuchtsanfall vor und kam deshalb in eine im Keller gelegene Holzstiege, weil man den Unfall für echt hielt. Von irgend einer Seite erhielt er nun eine Sage zugesteckt. Vorgestern durchschritt er hiermit die Traillen des Festenfests, entloch aus dem Keller, lief in der Zuchthauskleidung nach dem Bahnhof Großsiedl und sprang heimlich auf einen zur Fahrt bereitstehenden Kohlenzug. Hier grub er ein Loch in die Ladung, legte sich hinein und deckte die Anträge. -- Der Senatsantrag wird mit der Abänderung abgestimmt: -- Der Antrag Wetterling (Tariflohn für Staatsarbeiter) wird mit 39 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmt nur die Linke und der Deutschnational. -- Für den Antrag Dr. Wittern stimmen nur 3 Deutschnationale. -- Der Antrag Voll (Richtlinien für die Notstandsarbeiten vom Senat zu geben) wird angenommen. Der Antrag Dr. Lint (dem Verwaltungsausschuss bürgerliche Deputierte beizugeben) wird auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerschaftssitzung gesetzt.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte.



## Amtlicher Teil

**Das Gesetz- und Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck, Nr. 19 vom  
15. April 1924 enthält:  
Verordnung, betreffend die Aushebung des Amtes  
des Demobilisationskommisars. — Nachtrag zu  
der Verordnung vom 7. November 1923, betreffend  
Auswertung nicht rechtzeitig geleisteter Zahlungen.

## Kirchenvorstandswahl.

Da gegen die am 30. März d. J. vollzogene  
Kirchenvorstandswahl auf Grund des  
§ 14 des Kirchlichen Wahlgesetzes Einspruch er-  
hoben ist, den der Kirchenrat als berechtigt an-  
gesehen hat, ist die Wahl zu wiederholen. Als  
Tag der Wiederholung der Wahl ist seitens des  
Kirchengemeindeverbandes der Sonntag noch  
Ostern, der 27. April festgesetzt worden. Die  
Wahlverschläge sind unter dem 22. März 1924  
öffentl. bekanntgemacht. Die in der gleichen  
Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen über  
den Ort und die Dauer der Wahlhandlung finden  
auch am 27. April Anwendung, mit der Aner-  
kennung, daß seit des Konfirmanden-  
taales bei der Kirche die Schulen neben  
der Kirche als Wahllokale gewählt ist,  
und daß die Zeit für die Wahl in der  
Schule auf Wilhelmshöhe und im Er-  
ziehungsheim Pormer auf 2—6 Uhr  
festgesetzt ist.

Lübeck, den 14. April 1924. (815)

Der Vorstand der Kirchengemeinde zu St. Kathar.

## Vorstand der Kraelsdorf. Holzverkauf

aus Mittwoch, dem 16. April 1924, im Kuehause  
zu Kraelsdorf.

Von 9.30 vorm. an.

Bezirk Weßel:

Kraelsdorf: Denkmalstaaten, Holz, Nr. 8357, 8367,  
8074, 8084, 86, 8092, 86, 7 m Kiefern Kosten:  
2 m Kiefern Anh.

Kraelsdorf Schwerin, Holz Nr. 8153—8168, 6 m  
Habichtsw. Kiefer und Knüppel: 18½ Hrn.  
Lohw. Buch.

Kraelsdorf Lauerhöfer Feld, Holz Nr. 8171—8213,  
1 m Eichen Knüppel: 70 Hrn. Buchen Au-  
flösungen Buch.

Bezirk Alt-Lauenhof:

Kraelsdorf Steinstrag, Holz Nr. 4448—4462,  
4911—4927, 694—709.

Kraelsdorf Käpplerberg, Holz Nr. 4895—4905,

— im Eichen Knüppeln und Rollen: 25 m  
Eichen Kiefer und Knüppel; 65 m Buchen  
Knüppeln und Rollen; 195 m Buchen  
Kiefer und Knüppel; 101 Hrn. Buchen zwd  
Eichen Buche: 6 m Kiefern und Weich-  
holz und Knüppel: 52 St. Nichten Stangen  
I.—IV. Kl.

Von 3 Uhr nachm. an.

Bezirk Alt-Lauenhof:

Kraelsdorf Starkisch, Holz Nr. 674—691,  
4606—4824.

Kraelsdorf Tüllingen, Holz Nr. 4823—4859,  
4890—4910, 65 St. Nichten Stangen mit  
509 m: 65 m Eichen Knüppeln u. Rollen;  
161 m Eichen Buche I. u. II. Kl., 2 m lang;  
138 m Eichen Kiefer u. Knüppel: 50 Hrn.  
Eichen Buche: 61 m Buchen Kosten: 70 m  
Buchen Kiefer u. Knüppel: 47 Hrn. Buchen  
Buche: 1 m Kiefern Knüppel.

Alle Bäume werden nicht aufgezogen. Haushalt er-  
teilen die Dienststellen zu Alt-Lauenhof, Weßel  
und Kraelsdorf.

Waldhusen, im April 1924.

Der Revierförster.



Am 16. April verfehren die folgenden neuen Fälle:

Geschäftsbüro Kraelsdorf: Bahn:

fällig: Zug 75, Lübeck ab 9½ Uhr, Kraelsdorf S  
an 10½ Uhr;

76, Kraelsdorf O ab 12½ Uhr, Lübeck  
an 13½ Uhr;

Sonne u. Zeitunge: Zug 77 S Lübeck ab 13½ Uhr,  
Kraelsdorf an 14½ Uhr;

Sonne u. Zeitunge: Zug 80 S Kraelsdorf O ab  
14½ Uhr, Lübeck an 15½ Uhr.

Der Zweckbahnhof Trebbin wurde am

16. April eröffnet.

Lübeck-Hamburger Bahn:

Vertrags: Zug 21, Lübeck ab 7½ Uhr, Hamburg  
an 8½ Uhr;

D-Zug 12 Hamburg ab 21 Uhr, Lübeck  
an 22 Uhr;

Sonne u. Zeitunge: Zug 42 S Lübeck ab 22 Uhr,  
Lübeck an 10½ Uhr.

Lübeck-Büchner Bahn:

Sonne u. Zeitunge: Zug 24 Lübeck ab  
10½ Uhr, Büchner an 11½ Uhr;

Vertrags: Zug 24 Büchner ab 10½ Uhr,  
Lübeck an 11½ Uhr;

25 zu 11½ Uhr D 63 Berlin-Süd,

Lübeck ab 4½ Uhr;

ab 1. Mai eröffnet D 64 Berlin-Süd,

Lübeck ab 1½ Uhr.

Zur Bedienung des Zweckbahnhofs verkehrten  
am 16. April eine Einzel-Per- und Sonderzüge  
unter den gleichenigen Zügen.

Weiteres ergeben die auf den Fahrplänen aus-  
geföhrten Bekanntmachungen.

Die Direktion

der Lübeck-Büchner Eisenbahn-Gesellschaft.



Abfahrt des Zuges  
verkehrt am Sonn-

tag, Gegenwart und  
Gegenwart-Gesellschaft.

## Nichtamtlicher Teil

Nach kurzen Leiden  
entschließt sich mein  
lieber Mann, unser  
guter Vater, Schwie-  
gervater und Groß-  
vater. (878)

**Heinrich Kupp**  
im 54. Lebensjahr.  
In lieber Trauer  
**Anna Börr**  
geb. Franck  
ruft Ehegenossen,  
Freunde, Sonnabend,  
10. April, 12 Uhr  
mitt. Kav. Vorwerk.

**Damegraf**, geb., zu  
vert. nach 5 Uhr. (845)  
Weiferstr. 7, pte.

**Tragende Siege**  
zu verkauf. Hester Preis  
15 Mark. (847)

**Schwartzauer Landstr. 66, 1**  
Siedlung.

**Land** zu verkaufen.  
Cronsforder Allee 89, 1  
(841)

**Verloren** ein Damen-  
sack, Fleischbauerstraße  
Mühlentor, Abzg.  
Elbwir. 42 II. (790)

Für die zahlreichen  
Gefährten und Ge-  
schwister anlässlich ihrer  
Hochzeit danken herzlich  
**Heinrich Hamer** u. Frau  
**Johanna**, geb. Schäfer  
Steins b. Lübeck. (821)

**Dankdagung.**  
Für die vielen Gratula-  
tionen u. Geschenke an-  
lässlich unserer goldenen  
Hochzeit, sowie dem Li-  
bester Sohn, Herrn  
Vater Zeitzmeier, dem  
Artisten-Verband, sowie  
meinen Kollegen, den  
Zöglern Lübeck, sowie  
Freunden und Bekannten  
sagen wir hiermit unsern  
herzlichen Dank.

**G. Wustrow** und Frau,  
Ritter und Entkinder.  
(814)

18jähr. j. Mädchen sucht  
Beschäfti. i. fl. Geschäft.  
Aug. u. D 19 a. d. Fra-  
tier. Blätter. (791)

**Gestalt** Dauerschlaf-  
n. Kelsendorf — Lübe-  
ck. Mohr, Danziger-  
straße 55—59. (789)

Stanger Mann sucht  
möbl. Zimmer möglichst  
Sohle. Abg. apt. D 20  
a. d. Ctr. d. St. (821)

gr. Lediggroßwagen  
zu verkaufen. (807)

Wohnstraße 22 III.  
Neuer Herren-Anzug  
zu verkaufen. (802)

Wohnstraße 61.

**Bringen** frische Wür-  
ste zum billigen Preise  
zu verkaufen. (818)

Eine Küchenherd zu  
verkaufen. (818)

**Eduard Speck**  
Hütstraße 80/84.

**Schweine-**  
haare

u. alle anderen Tieren  
Tierhaare  
ausser höchstzähligend

**Gebr. Wagner**  
Deutschwagstraße 26.  
Holländische 8. (795)

Kontinentale 814.

Bringt frische Würste  
zum billigen Preise  
zu verkaufen. (818)

Hundestr. 32.

**NG**  
E.L.e.V.

**Bestattungen zu Lübeck e. V.**

Nach dem Beschluss von Verband und Kontroll-  
ausschuß:

die Karrenzeit  
zum Bezug der Unterkünfte auf  
ein halbes Jahr herabgesetzt.

Eine Unterhöhung wird gestattet, e. im  
Sterbefall der Elterleute und eines Ange-  
hörigen in der Familie bis 18 Jahre. Für  
die Kinder wird ein besonderer Beitrag  
nicht ertheilt.

Bei einem Sterbefall in der Familie  
soll der Verband als Unterstützung

**die gesamten Kosten** . . .  
der Bestattung und Be-  
erdigung einschließlich  
der Bezahlung eines Grab-  
steines . . .

genommen. Nach Einsicht eines Sterbefalls  
ist dies in der Geldentlastung der Gemeinde  
nötigsten Bedeutung geöffnet:

zu ziehen, es werden dann alle Belas-  
tungen um Gnade des Hinterbliebenen  
ausgeführt.

Der Verband der Feigengesellschaft für Be-  
stattungen konnte das Berg-Vater des Vereins  
bedeutend vergroßern. Aus den vorhandenen  
Beständen kann nach dem Willen der An-  
gehörigen eine Auszahlung getroffen  
werden. Die Sorge wird nach verschiedenen  
Ausführungen auf Grund der bisher geäußerten  
Wünsche angefertigt, so daß allen Anforderungen  
entgegen werden kann.

Neuannahmen erfolgen in der Gejährt-  
sche, Hundestr. 49/51, bei den Ge-  
richtsvorständen und Vertrauens-  
leuten.

Mitglieder, die durch Unzulänglichkeit oder aus-  
reichenden Notfällen die Beiträge nicht zahlen  
können, sollen sich wegen Zustand und Neige-  
lung bei der Gejährtssche melden, dann ein  
Wagnerschein vermieden wird.

Der Verband.

Wenn noch nicht  
im Gebrauch,  
so probieren  
Sie sofort

**Cafetin**  
den Ersatz für Bohnenkaffee.  
Das Beste vom Besten!

## Selten günstiges Angebot

**Solide**  
**Herren-Sport-Anzüge** **23<sup>75</sup>**

Moderne Gabardine- und Homespun-  
**Anzüge und Mäntel** **15<sup>95</sup>**  
schn. sehr preiswert.

**Herren-Gummi-Mäntel** **15<sup>95</sup>**  
prima Körper.

**Damen-Regen-Mäntel** **15<sup>95</sup>**

**Gabardine-, Cheviot- und Volle-Kleider**  
schn. sehr billig.

**Solide Straßen-Kleider** **4<sup>95</sup>**  
14.— 11.80 6.90

Ein Posten **weiße und farbige Waschblusen** **1.35**

**Kleider-Stoffe** in hübsch. Dessins **14<sup>50</sup>**  
Meter 3 80 1.95

**Gabardine** in allen Farben **6<sup>95</sup>**  
Meter

**Damen-Hemden** aus guten  
Stoffen **1.95**

**Herren-Socken** **35** **Rohnessel** **68** **Handtücher** von **59<sup>95</sup>**

**Herren-, Damen- und Kinder-Stiebel** bedeutend billiger.

**Hauschuhe** mit Ledersohle **1.35**

**Nur Kaufhaus Franz Wehrendt**  
Lübeck, Untere Hüxstraße 110. (826)

**SCHELM & WEGE**  
SAMENHANDLUNG  
LÜBECK  
MENGSTRASSE 10.

**Adreßkarten**

werden angelebt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

**Mittwoch u. Donnerstag**

**Billige Dorschkarbonade** **Pf. 20 Plg.**

**Dorsch** **Pf. 12 Plg.**

**Dorsch-Leber und Rogen** **Pf. 20 Plg.**

**Dorsch-Kopie** **3 Stück 10 Plg.**

**Billiger Ofeneinfuß!**

Schick Kleiderstoffe (Wolle und  
Baumwolle), Schürzenstoffe, Leinen,  
Bügee, Inlett, Streifatin, Gardinen.

## Vom Wandern.

Von Ernst Schermer.

Nothdruck verboten.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,  
den schickt er in die weite Welt,  
dem will er seine Wunder weisen  
in Berg und Wald und Strom und Feld.“

Wieder klingen frohe Wanderlieder, wieder erklingen die Klanken. Hinaus geht's! — Der Frühling ruft auch die Wanderer.

Zwar die Unentwegten sind auch im Winter oft unterwegs gewesen, teils weil reine Lust am Wandern selbst sie hinausführte, teils weil diese bewährten Wanderer längst wußten, daß unsere Heimat uns zu jeder Zeit immer neue reiche Schönheiten zeigt. Wir müssen nur sehen können.

Die große Schar der Wanderer aber blieb daheim, manche gewannen, weil im Winter die Zeit fehlte. — Die Tage sind nun einmal recht kurz. Aber nun geht's wieder los! Und wenn erst die Buchwindrosen blühen, dann strömt es hinaus, dann bleiben auch die Reiter nicht daheim, sondern gehen oder fahren gut bis zum nächsten Wirtshaus vor dem Tore.

Die gesunde Jugend aber zieht über diese „Sonntagspazierer“. Sie hat sich längst vom Wirtshaus freigemacht. Sie weiß das rechte Drauschein zu schätzen und gibt sich ihm ganz hin. Da aber jedes Jahr Scharen neuer Wanderer austauschen, von denen leider manche nach einiger Zeit wieder verschwinden, um an Vergnügungen teilzunehmen, die alles andere als schön und wertvoll sind, so mögen an dieser Stelle auch ein paar Worte über rechtes Wandern Platz finden. Vielleicht ist es doch möglich, daß die meisten, die es erst richtig gelernt haben, dem Wandern treu für immer bleiben.

Jede Wanderung soll gut vorbereitet sein. Dazu gehört das Studium einer guten Karte (Weltkarteblatt oder Generalstabskarte) und des Wanderbuches. Es würde zu weit führen, hier namentlich alle Werke anzuführen, denn ihre Zahl ist groß. Neben prächtigen Heimatbüchern empfiehlt sich für unsre Gegend das Hamburger Wanderbuch I. und II. Teil (Verlag C. Bojen, Hamburg), Schleswig-Holsteinisches Wanderbuch von E. Strohmeyer und Naturw. Wanderbuch für die Nordsee und die Nordseeländer von Dr. A. Berg (Verlag Thomas, Leipzig). In den letzteren sind u. a. auch alle Museen und Sammlungen des Bezirks angegeben. Wie reizvoll ist es, draußen nun das zu finden, was charakteristisch oder besonders bemerkenswert ist, an dem man aber achtsam vorspringe, wenn nicht das Buch als Führer zu uns spricht würde. Sehend zu wandern, macht doppelte Freude, ganz abgelehnen davon, daß man auch etwas mit heimbringt — Kenntnis der Heimat. — Das wäre die geistige Vorbereitung, die körperliche ist nicht minder wichtig. Vernünftig gekleidet, vor allem nicht zu enges Schuhzeug, leichte, bequem sitzende Oberkleidung, keine oder eine leichte Kopfbedeckung sind selbstverständlich. Mädeln sollten überhaupt keinen Schürze tragen. Beim Wandern wäre es reiner Hohn. Gerade die Lungen, die an den Wandertagen den Hauptgewinn haben sollten, würden zu kurz kommen. Als Gesäß ist der Rucksack mit Recht sehr beliebt. Er kann viel aufnehmen, soll aber nur das Nötigste enthalten. Alles Überflüssige bleibe im Hause. Weiß man im voraus, daß man in einer Bleibe übernachten kann, so ist ein Schlafsack nicht nötig. Braucht man nicht abzukochen, so bleibt das Kochgeschirr zu Hause. Alles muß sich nach dem ausgearbeiteten Plane richten. Für einige Tage kann man schon gut auf warmes Essen verzichten. Ein Glas warme Milch und ein Ei sind überall schon wieder zu erschwinglichen Preisen zu haben, und der übrige Mundortrat kann bequem mitgebracht werden. Zum Wandern gehören gehende Füße. Ihre Pflege ist daher besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wer Schweißfüße hat, tut gut, sie vor der Wanderung mit Hirbtalg oder Präservativtinktur einzutreiben.

Man breche morgens recht früh auf und halte dafür über Mittag während der größten Hitze eine längere Pause. Zum rechten Wandern gehört Zeit. Es ist Unsinn — falls nicht besondere Sportlungen damit verknüpft werden — loszulaufen, um recht viele Kilometer gemacht zu haben. Des Wanders Gewinn gegenüber dem dahintastenden Auto besteht doch gerade darin, daß er sich gemächlich alles ansehen kann. Pflegt das Singen unterwegs, wo es angebracht ist. Wollt ihr im Walde aber etwas sehen, dann vermeidet jedes unnütze Wort. Und übt euch in der Schonung und Pflege unserer Naturdenkmäler. Ist es nicht schon ein Unsin, wenn jeder meint, sein schöner Name, sei es Müller oder Schulze, müsse in jeder Bant einzekernt werden? — Wieviel unfinniger ist es aber, Bäume anzusäubern! Beschützt die

wildwachsenden Blumen! Viele sind in der Nähe der Großstädte dem Untergang nahe. Denkt an Rückerts Wort:

„Dazu sind die Blumen da, von dir gepflückt zu sein,  
Sie laden selber dich dazu mit Nüssen ein.  
Nur eines unterloß' ich nicht, dir einzuschärfen,  
Dass du nichts pflücken sollst, nur um es weg zu werfen.  
Beden: der schönste Strauß des Frühlings blüht für dich,  
Doch wenn du ihn nicht brauchst, so lach ihn blühn für sich.“

Sehr überflüssig ist es auch, auf jedem Ruheplatz draußen als Kulturmensch ein Denkmal in Form von Butterbrotpapier und Blasenherzen zu setzen. Kein ordentlicher Wanderer sieht die Natur draußen als Schattablaudeplatz an. Er würde sich auch dafür bedanken, an solchem unschönen Platze Rast zu machen. Und in der Bleibe kann es nicht anders sein. Jeder muß seinen Platz abliefern, wie'er ihn zu empfangen wähnt. Hebt Rücksicht auf die Mitstreiter, je überfüllter die Bleibe, umso mehr, damit das Wandern von unserer Arbeiterjugend recht gepflegt wird und

Hinaus in die Ferne.“ wird es nun wieder heißen. Mögen die Eltern der schulentlassenen Jugend bedenken, daß das fröhle Wandern von unserer Arbeiterjugend recht gepflegt wird und ihren Jungen und Mädchen das Mittun erleichtern. Hinaus aus den engen Stadtmauern, der Frühling ist da und will die Jugend raus! — Möge es bald wieder klingen: „Mit uns zieht die neue Zeit!“

## Leben und leben lassen.

Ein bayerisches Kulturbild von Oskar Maria Graf.

Nachdruck verboten.

Bon Zeit zu Zeit gibt es in unserer Pfarrei Ulrichen eine „Mission“, das heißt es kommen so ihrer fünf oder sechs Ordensgeistliche und halten Predigten in der Pfarrkirche. Eine solche „Mission“ dauert oft zwei Wochen, denn wenn sie kommt, sagt man sich bei uns, ist „meistens was nicht in der Ordnung“. Es geht bei solchen Gelegenheiten dann sehr feierlich zu. Jeder der fremden Geistlichen hat seine besondere Aufgabe, der eine predigt nur für die Männer, der andere nur für die Weiber, der dritte für die Tünglinge, der vierte für die Jungfrauen und endlich die andern für die Kinder; und für die Allgemeinheit. Besonderer Belast hat diesmal der „Pater Superior“ mit seiner Predigt über den Christstand gehabt. Männer und Weiber haben dabei in die Kirche hinein dürfen. Gestopft voll war es. Richtig hat er es ihnen gesagt, der Pater Superior, den Christen. Es war ihm ausnehmend gut zum Zuhören:

„Was sind denn das für Zustand‘, überhaupt, christliche Zuhörer?“ rief er mit seiner mächtigen Stimme und sein Gesicht ist rot geworden dabei: „Einfach Schindluader treibt's ihr mit dem heiligen Christstand!“ Ja — christliche Verirrung — da muß ich dem degericht fragen, weil in einem fast Mail (Maul) aufgrissen wird und gegen unsern Herrgott schimpft wird! — Da muß ich denn degericht fragen: Wenn bei sowas der Staat, die Regierung, das Gericht und die Polizei nicht eingreift und nichts macht, ja wen stehts denn nachher zua, daß er sein Mail aufreißt als innerer römisch-katholischer Religion und Kirche? Ist denn das überhaupt noch christlich? Da läuft er ihr davon, wenn's ihm nicht mehr passt und sie iahn, — groß ois wie wenns keinen Herrgott nicht mehr geben fät‘...?“

Da möchte ich denn degericht euch allen zutufen: Des bleibst beiaud und Weibsbilder, wo ent una Herrgott zantmghest hat durch die christliche Kirche! ... Christliche, in Herrn versammelte Brüder und Weiber, dos geht nicht, daß ts os Huaterei treibts ... Es sind uns schon verschiedene Sachen zu Ohren gekommen, möchte ich anführen ... Es ist bedauerlich,

dass die Pfarrei Ulrichen, die wo früher eine Missionsarrei gewesen ist, auf amoi ein jolcherer Saustall ist!“ Und mit gestremtem Zeigefinger deutete er von der Kanzel hinab auf die Männer: „Des! Christliche Männer! Einer Seeljorger hat mir verschiedenes von ent verzöhl! ... Habt os denn got keine Scham nicht, daß's os ent von do geschüchtl (Vüten), do wo mö Summerfischler aus der Stadt rauszinga, verfaßahn loßt's ...? ... Sowas grenzt schon an Gottesfeierung mit ent! Mit betriubten Herzen hat's mit euer Seeljorger heri het, dagz's os ent herbeilost's und solcherne Weibsbilder anschaut's und enkern Herrgott genz und gar verzehlt's! ... Do Weibsbilder! Schauig's os no amoi rühi o! ... Was hat denn a solcherne o? ... Bon os offa und Reste (Röde) wie Schneuztüchl, da woß durch und durch sieht! ... God ois wi wenn sie's direkt auf'n Sündenfall o'legn! ... Sowas, christliche Zuhörer, muß zum Beiderda führt, wenn's os do nochmoi in entferne Häuser loßt's ... Da der Höll is's und zu der Höll gehts! Amen!“

Die Weiber insten einander schadenroh zu und freuten sich, daß wer ihren Männern einmal richtig die Leviten las. Daupen vor der Kirche sammelte man sich und unterhielt sich ergiebig über die Ausführungen des Pater Superior.

„Dös is a Redna! ... Sowas? ... Der nimmt sie koa Blattl vor's Mail,“ sagte der Singerl und die Rebekkerin lachte häres und meinte zu den Männern: „Der hat's ent g'sogt, ha!“

„Zeit i sog amoij sovui, wenn's koan Sündenfui gebn tat, zu wos waat'n denn nochha do Pfarrer do? ... Es muß wieda sowas aa gebn,“ sagte der Klein-Hans gelassen und fand allgemein Zustimmung. —

## Neue Bücher.

Hans W. Fischer, „Das Tanzbuch“. Verlag Albert Langen-München. Preis geh. 2 Mt., geh. 4 Mt. Der Verfasser wies zunächst einen Rückblick auf die Entwicklung des Tanzes, von den Kriegssänzen der alten Nomadenstämme bis zu den Volkstänzen. Er zeigt, wie durch den Absolutismus der Fürsten das Ballett entstand, das drei Jahrhunderte den Tanz beherrschte. Und wie dann vom letzten Jahrhundertbeginn an sich der moderne Tanz einführt, den Fischer als jödernder Kritiker von den Partisanen und der Saharei an bis zu Marx Mignann bezeichnete. Der Einzelanz hat mit Marx Mignann, die mit vollendeter Meisterschaft die Bühne betrat, die höchste Lärme noch in keiner Art erreicht. Sohn in den Vordergrund trat in den letzten Jahren der Graventanz, bei dem man die Musik möglichst auszuhalten sucht. Am Anfang seines Weges stand neben Rudolf o. Laban, die Lohänder und der von Lübeck ausgegangene Hoch-Bersten mit seinen mittelalterlichen Tänzen. Laban kam am weitesten von ihnen. Auch die Widerbelobung der alten Volkstänze durch die Wander- und Jugendbewegung sind gewürdigt worden. So wie die Förderung der Bewegungscole und Freibühre, um welch letztere sich auch unser Genoss Bruno Schönau-Berlin verdient machte. In Betracht, daß der moderne Tanz als eines der aktuellsten Probleme der Kunst weitestem Interesse begegnet, dürfte Fischers Buch, leint Karen Sachsenkris wegen, großer Verbreitung finden.

## Sozialdemokr. Partei der Provinz Südbay.

Sonntag, 20. April, vorm. 9 Uhr  
findet in Jala's Gasthaus zu Bahnhof  
Glesendorf eine

### Gorstände-Konferenz

statt. Sämtliche Vorstände werden gebeten, vollzählig und rechtzeitig zu erscheinen.

H. Fick, Stockelsdorf.

**Sozialdemokratischer Verein'**  
Heute Dienstag, 7½ Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
Massfeier. Reichstagswahl,  
Mitgliedsbücher vorzeigen!

Licht geworfen haben. Man stellt sich die Zusammenfassung der Gase bei ihrer Abtäuflung so vor, daß die in wilder Bewegung befindlichen Moleküle ihre Bewegung entsprechend der Temperaturerniedrigung immer mehr verlangsamen, mit anderen Worten, daß sich aus dem Gas schließlich eine Flüssigkeit und endlich, je mehr die Moleküle zur Ruhe gelangen, ein feiner Körper bildet. Jedermann kann sich diesen Vorgang am Staufengang vom Wasserdampf über das Wasser bis zum Eis klarmachen. Hatte man nun in der Kälte ein Mittel zur Verflüssigung der Gase, so hatte man gleichzeitig in deren Verflüssigung auch ein Mittel zur Erzeugung besonders niedriger Temperaturen, ein Verfahren, auf dem die moderne Kühltechnik beruht, die durch Professor Linde vor einigen Jahrzehnten weit gefördert worden ist. Bei vielen Gasen genügt zur Verflüssigung übrigens schon ein hoher Druck. Nur bei den sechs Gasen Schwefelstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenoxyd, Stickoxyd und atmosphärische Luft — die ja auch ein Gas ist — reicht auch der höchste Druck nicht zur Verflüssigung aus. So hatte Ritterer in Wien seinerzeit die Luft bei gewöhnlicher Temperatur einem Druck von 1000 Atmosphären ausgesetzt, ohne dadurch ihren gasförmigen Zustand verändern zu können. Warum folgten diese sechs Gase nun nicht demselben Gesetz wie alle anderen? Die Auflösung dieses Rätsels fand durch eine Reihe von Versuchen der englische Professor Andrews. Er stellte sich die Aufgabe, Kohlenstoff durch Druck und zwar bei verschiedenen Temperaturen zu verflüssigen, wobei es sich zeigte, daß der Druck zur Verflüssigung der Kohlenstoff um so geringer sein mußte, je tiefer ihre Temperatur war. Umgekehrt mußte er, wenn er die Temperatur erhöhte, auch den Druck erhöhen. Als er aber bei etwa 31 Grad Celsius angelangt war, änderte die Kohlenstoff ihr Verhalten. Selbst der höchste Druck genügte nun nicht mehr zur Verflüssigung. Die Grenze, bei der es nicht mehr gelingt, ein Gas nur durch Druck zu verflüssigen, nennt man die kritische Temperatur. Ebenso wie die Kohlenstoff verhalten sich alle anderen Gase und ähnlich auch die sechs obengenannten. Daß es nicht gelungen war, sie bei Zimmertemperatur durch hohen Druck zu verflüssigen, lag daran, daß ihre kritische Temperatur sehr tief ist. Um auch sie zu verflüssigen, mußten sie bis unter ihre kritische Temperatur erst abgekühlt werden. Diese liegt beispielsweise für atmosphärische Luft bei — 140, für Stickstoff bei — 145 und bei Wasserstoff sogar bei — 242 Grad Celsius. Zur Erzeugung so niedriger Temperaturen bedient man sich so komplizierter Apparate, deren Wesen darauf beruht, daß jedes Gas, das unter hohem Druck steht, bei plötzlicher Ausdehnung viel Wärme verbraucht. Es nimmt diese Wärme aus sich selbst und aus der Umgebung, d. h. es führt sich und die Umgebung ab. Führt man z. B. aus

einer Kohlenstoffkugel die Kohlenstoff in einen Beutel ausströmen, so führt sich die Kohlenstoff durch ihre ungemein schnelle Ausdehnung beim Ausströmen aus dem Stahlgefäß, in dem sie unter dem hohen Druck stand, so stark ab, daß sie augenblicklich erstarzt und daß man in dem Beutel eine weiße, schneeartige Masse, den sogenannten Kohlenstoffschnee, findet. In der Kältetechnik geht man so vor, daß man atmosphärische Luft zusammenpreßt, um sie wieder sich ausdehnen zu lassen, wobei sie sich abkühlt. Diesen Prozeß wiederholt man so lange, bis die niedrigste Temperatur erreicht ist und die Luft flüssig wird. Das gleiche Experiment kann man mit jedem anderen belastigen Gas machen. Am längsten hat das Helium der Verflüssigung widerstanden. Es wurde erst im Jahre 1908 von dem berühmten holländischen Physiker Professor Kamerlingh Onnes bezwungen.

Seine Verflüssigung des Heliums wurde von größerer theoretischer Bedeutung, da er damit den absoluten Nullpunkt ungleich nahegekommen ist. Als Kamerlingh Onnes das verflüssigte Helium im luftleeren Raum verdampfen ließ, kam er bis an eine Temperatur von — 272 Grad Celsius. Er war also vom absoluten Nullpunkt nur noch um 1 Grad entfernt. Aber ob es je gelingen wird, diese letzte Stufe auch noch zu überschreiten, das erscheint recht zweifelhaft, und die Lösung dieses Problems streift bereits an Metaphysik. Denn wir haben ja schon oben gesehen, daß der Temperatur des absoluten Nullpunkts keine Realität mehr entspricht, daß da, wo — 273 Grad Celsius herrschen, nicht mehr vorhanden ist. Und so werden wir uns wohl damit begnügen müssen, dem absoluten Nullpunkt jenseits der Grenzen der realen Materie greifbar, und jenseits dieser Grenzen versagt auch unser abstraktes Vorstellungsvormögen, weil sich der reale Mensch das Nichts einfach nicht vorstellen kann.

## Was der Mann nicht einsehen lernt.

Dass Kinder auch einmal Färm machen müssen.

Dass die Hausfrau auch das Recht hat, müde zu sein und ein Ruhestundchen zu genießen.

Und wann wird er es begreifen, daß seine Frau die tüchtigste, ordentlichste, sparsamste und liebenswürdigste aller Frauen ist!

## An der Grenze des Nichts.

Auf dem Wege zum absoluten Nullpunkt.

Von Arnold Köllner.

Man schätzt auf Grund ziemlich genauer, nach verschiedenen Methoden vorgenommener Messungen die Temperatur unserer Sonne auf etwa 5600 Grad. Aber so gewaltig uns diese Hitze dünkt, ist sie doch gering gegenüber der Temperatur anderer Fixsterne, die sicherlich 10000 Grad heiß sind, und deren Temperatur zum Teil zweifellos noch weit höher liegt. Ob es noch oben hin eine Begrenzung der Temperatur gibt, wissen wir nicht; eine physikalische Grenze für die Erwärmungsmöglichkeit eines Körpers, der bei hoher Temperatur natürlich nur gasiger Struktur sein könnte, kennen wir nicht. Anders liegt es jedoch mit der unteren Grenze der Abhörmöglichkeit. Hier weiß man seit geraumer Zeit, daß die niedrigste, überhaupt mögliche Temperatur bei — 273 Grad Celsius liegen muss. Man nimmt an, daß im freien Weltraum, fern jeder erwärmenden Lichtstrahlung, diese Temperatur herrscht; denn wo jede, auch die allergeringste Wärmequelle fehlt, kann aus theoretischen Erwägungen nur die aller-niedrigste Temperatur herrschen.

Warum liegt aber die niedrigste, überhaupt mögliche Temperatur ausgerechnet bei — 273 Grad? Zu diesem Zahlnwert ist man durch den Umstand gekommen, daß jedes Gas, dessen Temperatur bei gleichem Druck um 1 Grad erniedrigt wird, gleichzeitig eine Vergrößerung seines Volumens um den 273. Teil seines Rauminhals erfährt. Daraus ergab sich die Schlussfolgerung, daß kein Gas auf eine niedrigere Temperatur als — 273 Grad abgekühlt werden kann, weil bei dieser Temperatur ein Volumen eben überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Und etwas, was nicht da ist, kann auch keinem physikalischen Prozeß unterworfen werden. Man könnte auch volkstümlich sagen: Wo nichts ist, hat der Physiker sein Recht verloren. Den freien Weltraum aber müssen wir uns als absolut leer vorstellen; der hypothetische Äther, mit dem man bisher den Weltraum erfüllt glaubte, ist seit Einstein für die Erklärung der physikalischen Probleme im Weltraum leiderlei greifbare Materie vorhanden, so muß seine Temperatur logischerweise der des absoluten Nullpunktes entsprechen, der, wie wir gesehen haben, bei — 273 Grad Celsius liegt.

Die Erklärung für die Volumenderminderung bei abnehmender Temperatur führt in das Gebiet von der Struktur der Materie, in die die Atomforschungen der letzten beiden Jahrzehnte helles

**Sozialdem. Verein, Lübeck.**  
Donnerstag, den 17. April, abends 7½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
**Beratung d. läufigen Genossen**

Tagesordnung: (892)

Bericht vom Lübecker Volksboten.  
Wahl der Pressekommision.  
Kunst mit gegen Mitgliedsbuch und Ausweiskarte.

**Stadttheater Lübeck.**

## **Parsifal**

Karfreitag, 18. April, 6 Uhr.  
Ostersonntag, 20. April, 5½ Uhr.  
Ostermontag, 21. April, 5½ Uhr.

Verkauf an der Theaterkasse. (893)

**KOLOSSEUM.**

Morgen Mittwoch:

## **kein Ball**

SSR. J. & R. Mitteg.

Den schönsten Osterfischen

Laden: Bierm. (874)

## **Hofjägers Braußulber**

ferner empfohlen  
Rosinen, Korinthen, Mandeln,  
geröstete Kokosnuss,  
sämtliche Faröle und Essensen,  
Zitronen, Apfessinen.

— alles in besserer Weise —

## **Ferd. Kayser**

Breite Straße 85.

### **Geschäfts-Eröffnung.**

Bei dem Kaufhaus „Reiher“ ist  
Bedergrube 24

(Haus Posthalterei Schlüter)  
gegenüber der Markthalle. (894)

### **Schuhwaren-Geschäft**

Indien, d. d. der mich bestehenden Rund-  
straßen viele Waren zu mäßigen Preisen zu-  
führen, kann ich mein junger Unternehmen  
gleich zu unterstützen. (894)

Hermann Schwarz, Bedergrube 24.

### **Stangen-Kronen-Paradies -Reiher**

Uniformen, Bademäntel gern. 4.90 u. 5.50.

Gr. Bürg. 7, 1 Stock, Eingang Städtstr.

## **Ostern!**

das ersehnte Frühlingsfest  
ist vor der Tür, und damit auch für Sie  
die bange Frage: Wie soll ich mich  
mit meinen Leben einkleiden?

## **Ohne Gorgen**

kommen Sie da, wenn Sie Ihren Bedarf  
an Kredit bei mir bestellen.

Zu erhalten bei mäßiger Auf- und Ab-  
schaltung zu bedeutend herabgezogt. Preisen:  
Herren-, Knaben- u. Kinder-Garderoben

Damenmantel, Roben, Kleider u. Hosen

Sommer-Mantel für Herren u. Damen

sowie Bettwäsche, Hemdenäugle, Nach-  
mäntel, Handtücher, Herren- u. Damen-  
Wäsche, Tischw., Gardinen  
und Federbetten (895)

## **H. Kesten**

Städtestr. 17, I. Telefon 8209.

# **Der Mittagsschluß ist aufgehoben!**

Ab Dienstag, den 15. April  
ist unser Kaufhaus  
von 1½—6 Uhr

# **durchgehend geöffnet!**

## **Holstenhaus**

G. m. b. H.

Lübeck.

## **Herren u. Knaben**

kaufen

### **bessere Kleidung**

fertig oder nach Maß  
nur im (896)

### **größten Spezial-Haus**

LÜBECK  
und EUTIN



Anzüge, Mäntel  
Sportkleidung  
Gummimäntel  
Lodenjuppen  
Sommerkleidung  
in Lustre und Waschstoff.  
**Manchester-**  
Anzüge, Juppen, Hosen  
Lederkleidung  
Schuhwaren  
Unterzeuge  
Berufskleidung

## **Spille-Lühmann**

Reizende Neuheiten

Besuchsfaschen

Damenfaschen

*Zum Osterfest*

Reisenecessaire

Einrichtungskoffer

usw.

in elegantester Ausführung

Breite Str.

35

F. Fränkel

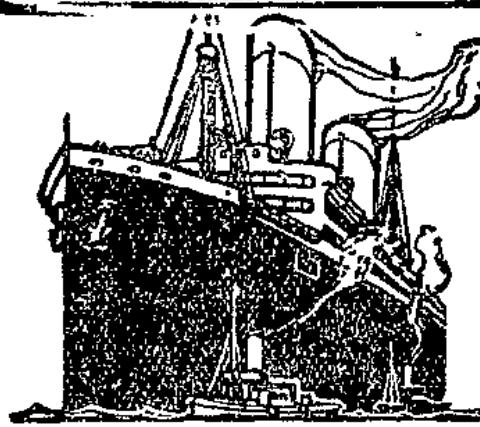
Holstensstr.

4.

Größtes Spezialhaus

für Koffer, feine Lederwaren und Reiseartikel.

**BREMEN**



**AMERIKA  
OSTASIEN  
AUSTRALIEN**

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit  
eigenen dampfern. Anerkannt vorzügliche Unter-  
bringung u. Verpflegung f. Reisende aller Klassen

**Reisegepäck-Versicherung**

Nähore Auskunft durch

**NORDDEUTSCHER LLOYD**

+ B R E M E N +

und seine Vertretungen

in Lübeck: C. F. Schütt & Co.,

Untertrave 12/13. (794)

Verein zur Hebung des Fremden-  
verkehrs, e.V. Fahrkartenabstellstelle  
u. Reisebüro des Norddeutschen Lloyd,

Mengstr. 4 Buddenbrookhaus.

in Hamburg: Norddeutscher Lloyd

Generalvertretung:

Wilhelm Lazarus, Bergstraße 11,

(Haus Commeter).

## **Verband d. Maler.**

## **Deutscher Verkehrsbund.**

Ortsverwaltung Lübeck.

## **Veranstaltung der Kraftfahrer**

am Mittwoch, dem 16. April,  
abends 7½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1.

Quartal 1924.

2. Das neue Lohn-  
abkommen.

3. Verbandsangelegen-  
heiten u. Verchiedenes

Um rege Beteiligung  
erachtet.

Referent: Genosse G.

Kaping. 857

Der Vorstand.

## **Deutscher Baugewerks- bund.**

## **Baudelegierten-Sitzung**

am Mittwoch, 16. April,

abends 7 Uhr.

im Gewerkschaftshaus.

Von allen Baupläzen

mug ein Vertreter er-  
scheinen.

Nach der Delegierten-  
versammlung

**Vorstandssitzung**

Bahnhof Schwartau

Mitgliederversammlung

am Mittwoch, 16. April.

Gasthof Transval.

Erscheinen ebenfalls

notwendig. (888)

Der Vorstand.

## **Deutscher Metallarbeiter- Verband**

Verwaltungsstelle Lübeck

(849)

## **Versammlung der Former**

am Donnerstag, dem

17. April,

abends 7 Uhr.

im Gewerkschaftshaus.

Verbandsbücher sind vor-  
zusegnen.

Die Ortsverwaltung.

Technische Hochschule  
Heute, Dienstag, d. 16.  
und morgen Mittwoch,  
der 17. April, abends  
8 Uhr, Johanneum.

Stadtbaurat Wolf.

Dresden: (811)

„Formprobleme  
des modernen  
Städtebaus“.

Stadttheater Lübeck.

Dienstag 7.30 Uhr;

Gästemann-Döchter.

Mittwoch 7.30 Uhr;

Waffenschmid.

Donnerstag 7.30 Uhr;

Die Boheme. (819)

Gas cbm 19 Goldpf., Lichtstrom kwh 60, Kraft-  
strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit  
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (890)